

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

228 (24.8.1924) 1. und 2. Blatt



# Badischer Beobachter



Verleger: Dr. Carl Schmitt, Karlsruhe, Hauptstraße 42. Druck: Carl Schmitt, Karlsruhe, Hauptstraße 42. Preis: 1 Mark pro Quartal. Abonnement: 3 Mark pro Quartal. Einzelhefte: 10 Pfennig. Postamt: Karlsruhe 1. No. 123. Telephon: 123. Telegramm: 123. Redaktion: Karlsruhe, Hauptstraße 42. Druck: Carl Schmitt, Karlsruhe, Hauptstraße 42.

62. Jahrgang

Karlsruhe, Sonntag, den 24. August 1924

1. Blatt Nr. 228

## Die Regierungserklärung. Die Erzberger-Mörder identifiziert.

Identität der Erzberger Mörder.  
(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 23. Aug. Nach Meldungen aus Budapest ist die Identität der beiden unter dem Verdacht des Mordes an Erzberger Verdächtigen festgestellt worden, und zwar ist Heinrich Förster der Erzbergermörder Schulz, der zweite Verdächtige, Schneider, ist der geflüchtete Tillefen.

Zur parlamentarischen Lage.  
(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Aug. Die Entwicklung der parlamentarischen Lage läßt sich im Augenblick noch immer nicht übersehen, da die endgültige Haltung der Deutschnationalen entgegen allen ihren Versicherungen doch noch nicht so absolut feststeht. Man hatte sich von der heutigen Fraktionssitzung der Deutschnationalen, die um 3 Uhr nachmittags begann, und zu der die Vertrauensmänner der Partei aus dem besetzten Gebiete hinzugezogen waren, eine Klärung der Lage versprochen, aber diese Hoffnung ist durch den parteiamtlichen Ufa, der in der 8. Abendstunde veröffentlicht wurde, nicht erfüllt worden. In der parteiamtlichen Erklärung wird lediglich gesagt, daß die Fraktion über die Stellungnahme bei der Abstimmung heute nicht beraten habe. Graf Westarp habe über die politische Lage referiert. Dann seien von den Versammelten in eingehender Aussprache die wirtschaftlichen und kulturellen Zustände ihrer Bezirke geschildert und zum Londoner Abkommen Stellung genommen worden. Beschlüsse habe man nicht gefaßt, da die Verhandlungen rein beratenden Charakter trügen.

Zwischen den Zeilen dieser Fraktionserklärung gibt es allerdings für den Eingeweihten allerhand zu lesen. Aus durchaus zuverlässiger Quelle wird bestätigt, daß die Vertrauensleute der Deutschnationalen aus dem besetzten Gebiet sich ganz unzweideutig für die Annahme der Londoner Beschlüsse eingesetzt haben und daß sie ausdrücklich betonten, die deutschnationale Reichstagsfraktion dürfe trotz aller schwerer Bedenken nicht die Unterzeichnung des Londoner Abkommens ablehnen. Es bleibt abzuwarten, welche Schlussfolgerungen die Partei aus dem Rat ihrer Freunde im besetzten Gebiet ziehen wird. Eines steht jedoch fest: Die Teilnehmer der heutigen Fraktionssitzung aus dem besetzten Gebiet haben den Deutschnationalen über die wirkliche Stimmung an Rhein und Ruhr klaren Einblick gegeben und hierbei hat sich doch immerhin ein Unterschied ergeben zwischen der Beurteilung der politischen Lage in dem Gebiet, das in erster Linie von den Folgen einer Ablehnung betroffen wird und in radikalen Parteikreisen, die noch vorgestern glaubten, die Stimmung des besetzten Gebietes als Deckmantel für ihre abenteuerlichen Pläne beanspruchen zu dürfen. Darüber kann heute kein Zweifel mehr bestehen, daß alle Kreise des besetzten Gebietes, auch diejenigen, die sich zu den Deutschnationalen zählen, von einer zweiten Auflage des Sabotageplans nichts mehr wissen wollen.

Diese Anzeichen deuten denn auch darauf hin, daß die Deutschnationalen, trotzdem sie noch geteilt im Hinblick auf die Unterzeichnung der Londoner Beschlüsse stehen, heute offenbar wieder nach einem Ausweg suchen aus der Sackgasse, in die sie sich verurteilt haben. Das Leitblatt des radikalen deutschnationalen Blattes „Der Tag“ deutet heute abend an, daß möglicherweise noch heute oder morgen in offiziellem Verhandlungen über Kompromißmöglichkeiten stattfinden werden, aus denen sich „ganz neue Linien für die Stellungnahme der rechtsstehenden Fraktionen (des Deutschnationalen)“ gegenüber den Londoner Vereinbarungen ergeben könnten. Soll das etwa bedeuten, daß die Deutschnationalen nach all ihrer Pöbelpolitik der letzten Wochen und Monaten nun auch die erste Stunde deutscher Geschichte zu einem von ihnen doch so sehr verhassten „Ausland“ um ein oder zwei Ministerressen benützen wollen? Wir glauben nicht, daß die Mittelparteien und die Regierung sich dazu hergeben werden, den Deutschnationalen auf diese Weise aus der peinlichen Verlegenheit herauszuhelfen, in die sie durch eigene Schuld hineingeraten sind. Im Gegenteil. Wir glauben zu wissen, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, für den Fall, daß die für die Durchführung der Gutachtengeschäfte erforderliche Zweidrittelmehrheit an der ablehnenden Haltung der Deutschnationalen scheitern wird, sofort die Auflösung des Reichstags vorzunehmen.

In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, wird allen Ernstes mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß die Deutschnationalen doch in ihrer ablehnenden Haltung verharren werden. Sollte das der Fall sein, so bleibt ihr nur die sofortige Auflösung des Reichstages übrig. Wenn wir recht unterrichtet sind, dürfte die Regierung den Gedanken fallen gelassen haben, die Entscheidung durch einen Volksentscheid herbeizuführen. Im Falle der Ablehnung durch die

Deutschnationalen werden voraussichtlich die Beschlüsse, für deren Annahme eine einfache Mehrheit genügt, in allen drei Lesungen verabschiedet werden. Das Londoner Abkommen wird nach den Absichten der Reichsregierung auch in diesem Falle unbedingt angenommen und unterzeichnet werden. Die Möglichkeit hierzu ist auch durchaus vorhanden. Der Reichspräsident wird auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die Reichsregierung ermächtigen, das Londoner Abkommen zu unterzeichnen. Diese Unterzeichnung wird also auf alle Fälle erfolgen, auch dann, wenn die Regierung für den Eisenbahngesetzentwurf die erforderliche 2/3-Mehrheit im Reichstag nicht finden wird.

Warnruf an die Deutschnationalen.  
(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Aug. Beim Reichsminister des Auswärtigen ist folgendes Telegramm eingegangen: „Hunderttausend deutschnationaler Propaganda im französischen Gefängnis Dortmund nach Freiheit schmachende Gesandene bitten unter allen Umständen um Annahme des Londoner Abkommens. Rotes Kreuz.“

Die Erklärung des Reichskanzlers.  
Berlin, 23. August.

Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt. Am Regierungstisch Reichskanzler Marx, Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichsernährungsminister Graf Ranitz und Reichswirtschaftsminister Hamn. Der kommunistische Abg. Dr. Schwarz befindet sich nicht im Saal. Präsident Wallraf eröffnete die Sitzung um 10.20 Uhr mit der Erklärung, daß Abg. Dr. Schwarz, den er auf Grund des Artikels 28 der Reichsverfassung und kraft des ihm zustehenden Hausrechts ausgeschlossen habe, einen schriftlichen Einspruch eingebracht hat. Der Präsident verliest den bereits bekannten Wortlaut des Einspruchs. Er fügt hinzu, daß dieser zwar nicht auf der Tagesordnung stehe, bittet aber um das Einverständnis des Hauses, ihn noch auf die Tagesordnung zu setzen und zwar an die zweite Stelle. (Unruhe bei den Kommunisten.) Darauf erbt

Reichskanzler Dr. Marx das Wort zur Regierungserklärung.

Sofort setzen wieder die Rufe der Kommunisten ein: Amnestie, Herr Reichskanzler! Justizminister! Der Reichskanzler beginnt trotzdem seine Rede, worauf die Rufe der Kommunisten jedoch verstummen.

Reichskanzler Dr. Marx: Die Reichsregierung tritt vor Sie hin, um Ihnen das Ergebnis der Londoner Konferenz vorzulegen und Ihre Zustimmung zu erlangen. Die Mehrheit des Hauses hat die Erklärung der Regierung genehmigt, daß das Sachverständigen-Gutachten eine geeignete Grundlage für die Lösung der Reparationsfrage sei. Die schweren Bedenken gegen das Gutachten sind von mir nicht verkannt worden. Unsere heutige Beschlussfassung hat eine weitgehende Bedeutung als jene, die das Gutachten als Grundlage zur Lösung des Reparationsproblems annahm. Heute handelt es sich um tiefgreifende organisatorische Veränderungen im Deutschen Reich, die in einem Punkte sogar eine Abweichung von den Bestimmungen der Verfassung erfordern. Die Reichsregierung wird es sich anlegen sein lassen, das ganze Material eingehend darzulegen und allen Parteien Rede und Antwort zu stehen.

Wir räumen uns nicht eines Erfolges, den wir in London errungen haben. Wir sind uns bewußt, daß die Arbeit, die wir in London zu vollbringen hatten, nicht derart war, daß wir große Erfolge hätten davontragen können.

Das Gutachten der Sachverständigen ist für das deutsche Volk in seinem inneren Wesen ebenso wenig erfreulich wie der Versailles-Vertrag. Weder der Versailles-Vertrag noch der Sachverständigenbericht als solche werden wohl von irgend jemand in Deutschland als eine Wohltat für das deutsche Volk angesehen werden. Unsere Aufgabe bestand nun darin, Widerungen zu erstreben und ich glaube feststellen zu dürfen, daß die deutsche Delegation in London in keinem Falle eine Verschlechterung gegenüber dem jetzigen Zustand in mancher Hinsicht oder eine Verbesserung erreicht hat. Wir haben uns keinen Augenblick besonnen, mit Entschiedenheit und Offenheit die deutschen Bedenken und Ausstellungen an den Beschlüssen der Alliierten vorzubringen. Zum ersten Male seit Beendigung des Krieges haben wir als Gleichberechtigte verhandelt. Ein großer Teil unserer Gegenentwürfe wurde als berechtigt anerkannt. Es ist mir ein Bedürfnis, auch hier die objektive und unparteiische Leitung der Konferenz durch den englischen Ministerpräsidenten anzuerkennen, und ich lege Wert auf die Feststellung, daß der Vorwurf, es sei uns ein Ultimatum gestellt oder ein Diktat vorgelegt worden, durchaus unbegründet ist.

Die Londoner Beschlüsse stellen gegenüber dem bisherigen Zustand einen Fortschritt dar. Wie dem ganzen deutschen Volke, so lag auch der deutschen Delegation in London vor allem die Sorge am Herzen, deutsches Land von der Besetzung durch fremde Truppen zu befreien. Wenn unsere Bemühungen das erste Ergebnis nicht gezeitigt haben, so ist das in erster Linie dem Zustand zuzuschreiben, daß den Parteien in London nach vielen Richtungen hin die Hände gebunden waren, und daß sich Faktoren in den politischen Verhandlungen geltend machten, die sich als stärker erwiesen, als der

Verhandlungswille der Führer in erster Linie das Problem der interalliierten Schulden. Auf der Londoner Konferenz hat zum ersten Male der Kriegsende wieder der Geist der Verständigung und der ernsthaften Wille zur friedlichen Regelung der traurigen Kriegshinterlassenschaft geherrscht. Dieser Geist und dieser Wille haben sich ungehindert durch die noch vorhandenen Widerstände noch nicht reiflos durchgesetzt. Aber durfte die deutsche Delegation durch jenes Festhalten am deutschen Rechtsstandpunkt durch eine Alles-oder-Nichts-Politik, die sich offensichtlich anbahnende Verständigung hindern und durch Unnachgiebigkeit als den Störenfried hinstellen zu lassen?

Die deutsche Delegation war nach Ausschöpfung aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel einmütig der Überzeugung, daß eine Ablehnung der französischen und belgischen Forderungen in der Räumungsfrage auf absehbare Zeit nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten herbeiführen würde und das zugleich auch die durch das Gutachten und die Londoner Konferenz erstrebte erträgliche Lösung der Reparationsfrage in eine unabsehbare Fierne gerückt worden wäre.

Die Verantwortung dafür haben wir nicht übernehmen können. Wir haben von den Ministerpräsidenten Frankreichs und Belgiens die bedingungslose Zusage, daß das Ruhrgebiet spätestens am 15. August 1923 geräumt sein wird. Wir erhielten ferner von Herriot das Versprechen, daß die Räumung des Ruhrgebietes viel schneller durchgeführt werden solle, wenn die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland weiter fortgeschritten sei. Zum Beweis seiner ehrlichen Absicht wird der französische Ministerpräsident am Tage nach Unterzeichnung des Londoner Rates den Befehl zur Räumung der Zone Dortmund, Hörde und Lünen geben. In der gleichen Zeit sollen auch die nach dem 11. Januar 1923 außerhalb des Ruhrgebietes besetzten Ortshäfen und Landstrichen rheinaufwärts und abwärts geräumt werden. Dadurch werden rund 600 000 Deutsche sofort von fremder Besatzung frei. Weiter haben wir von Frankreich, Belgien und England die Zusage, daß das Saarländische Gebiet von Düsseldorf, Duisburg und Ansbach spätestens am Tage der Räumung frei sein wird. Daß die deutsche Regierung die so getroffene Regelung der Räumungsfrage nicht als endgültig ansieht und es vielmehr als ihre Aufgabe betrachtet, die in Aussicht gestellte schnellere und vollständige Räumung des Ruhrgebietes zu erreichen, ist selbstverständlich und ich hoffe, daß eine befriedigendere Lösung der Räumungsfrage vielleicht dann erzielt werden wird, wenn auf der Grundlage der Londoner Beschlüsse die Regelung des Reparationsproblems und die Befreiung Europas eingeleitet ist.

Indem ich Ihnen das Gutachten zur Annahme empfehle, möchte ich abschließend einen Gedanken ausdrücken, der bei Ihren Entscheidungen gebührende Berücksichtigung finden muß. Es ist der Gedanke an die erste Alternative, der vor mir steht. Welchen Erfolg haben wir für unser Volk und die heimatische Wirtschaft zu erwarten, wenn die in London getroffene Regelung nicht zur Wirklichkeit wird, sondern der gegenwärtige Zustand auf unbestimmte Dauer fortbesteht. Die Umstellung der amerikanischen Politik, die sich unter dem Banner des Doves-Gutachtens wieder auf aktiven Mitarbeit an den europäischen Problemen entschlossen hat, droht zu scheitern, wenn das Gutachten selbst von einem der Hauptbeteiligten in Europa abgelehnt wird. Auf diese Gefahr hinzuweisen und an alle Parteien die erste Mahnung zu richten, sich der Verantwortung der zu treffenden Entscheidung bewußt zu sein, halte ich für meine höchste patriotische Pflicht. Wer es verantworten zu können glaubt, die Durchführung der Londoner Vereinbarungen zu verhindern, hat die ernste und heilige Pflicht, einen anderen Weg zu weisen, der unser Volk aus unserer wirtschaftlichen und finanziellen Not herauszuführen kann und der die Befreiung des besetzten Landes Deutschlands sichert. Dieser Weg muß aber gleich beschritten werden und kurz sein, sonst wird er Deutschland ins Verderben führen.

Eine Ablehnung des Londoner Vertrages bedeutet zunächst die Zurückweisung aller der Hoffnungen, die das deutsche Volk, insbesondere unsere Brüder im besetzten Gebiete gegen Industrie und Landwirtschaft werden noch mehr unter der Kreditnot zu leiden haben, und ob unsere bis jetzt mühsam gehaltene Währung nicht einem neuen Verfall entgegensteht, ist dann eine bange Frage. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit aber ist die sichere Folge. Der fürchterliche militärische Druck wird auf den besetzten Gebieten unvermindert weiter lasten. Hunderte gefangener Deutscher, die sich für ihr Vaterland eingesetzt haben, werden weiter in den Gefängnissen schmachten. Vielen Tausenden von Ausgewiesenen wird die Rückkehr in ihre Heimat weiter verwehrt bleiben.

Die Entscheidung des Reichstages wird für Deutschland Segen oder Fluch bedeuten. Das ganze deutsche Volk, die ganze Welt richtet ihre Blicke auf uns. Das besetzte Gebiet, dem unsere allerhöchsten Wünsche gelten, hat seinen Willen uns kundgetan. Seine Hoffnung ist erwacht, sie darf nicht betrogen werden!

Die Rede des Reichskanzlers wird wiederholt durch Gelächter und höhnische Jurufe der Kommunisten und auch einiger Deutschnationalen unterbrochen, namentlich an den Stellen, wo von Deutschlands nationaler Würde und von Deutschlands Souveränität die Rede ist. Auch die Rufe „Justizhauskanzler“ wiederholten sich. Der Schluss der Rede rief bei der Mehrheit lebhaften Beifall hervor, der von den Kommunisten mit Pfuiersufen beantwortet wird. Die Deutschnationalen entschalteten sich jeglicher Kundgebung.

Als nunmehr Reichsfinanzminister Dr. Lütjers die Rednertribüne betritt, rufen ihm die Kommunisten zu „Oberste!“ Da er sich nicht vernehmen lassen will, ruft der Minister den Kommunisten erregt zu: „Ihnen scheint die Wahrheit außerordentlich unangenehm zu sein. Die Zwischenrufe der Kommunisten werden daraufhin noch lauter. Präsident Wallraf vermahnt die Rufe und erklärt, das Land habe ein Recht und ebenso der Reichstag, die Ausführungen der Regierung zu hören. Der Abg. Eppstein (Komm.) erhält für einen beleidigenden Juruf einen Ordnungsruf. Endlich kann der Minister beginnen.

Reichsfinanzminister Dr. Lütjers:

Ich will vor Ihnen die Tatsachen darlegen, die Sie selbst in den Stand setzen sollen, zu sehen, was wird, wenn den Londoner Abmachungen nicht zugestimmt wird. Unsere gesamte Wirtschaft befindet sich in einer schweren Krise. Ein guter Gradmesser für den Zustand des Wirtschaftslebens ist stets die Bewegung der Erwerbslosenzahl. Seit Juni hat diese erheblich zugenommen, im Rheinland annähernd 60 Prozent während zweier Monate, in denen sonst regelmäßig die Erwerbslosenzahl gefallen sind wegen des erheblichen Bedarfs an landwirtschaftlichen Hilfskräften. Zur Zeit ist das Reich imstande, seine laufenden Verpflichtungen zu erfüllen, es wird sogar in der Lage sein, für eine beträchtliche Erwerbslosigkeit die erwartete Anleihe zu beschaffen. Etwas ganz anderes aber ist die Frage, wie sich die Finanzlage bei Nichtannahme des Londoner Abkommens gestalten wird. Außerdem hat das Reich für Kurstufung bei der Goldanleihe bereits heute rund 570 Millionen ausgegeben. Auf der anderen Seite hat das Reich einen erheblichen Betrag an Einnahmen gehabt, die nicht wiederkehren, so den Rentenmarktkredit von rund einer Milliarde, einen Gewinn von 118 Millionen aus der Prägung von Rentenmarken und einen Gewinn aus der Prägung von Silbermünzen, ebenso einmalige Steuererlöse von erheblichem Umfang, zusammen etwa 330 Millionen. Hierzu kommen die Beiträge der Abschlußzahlungen aus der Einkommensteuer für 1922/23 mit ungefähr 175 Millionen. Die ganze Summe von zusammen mindestens 1,6 Milliarden ist bis auf einen kleinen Rest verbraucht. Wir haben also seit der Stabilisierung keineswegs allein von laufenden Einnahmen gelebt. Nun hat seit einigen Monaten im Zusammenhang mit der Not unserer Wirtschaft

die Steuerfähigkeit offensichtlich abgenommen und der Reichsfinanzminister hat möglichst weitgehende Rücksichtnahme auf das Wirtschaftsleben des Einzelnen angeordnet. In der Wirtschaft hat sich z. B. unter Führung großer Wirtschaftskreise eine Bewegung entwickelt, die grundsätzlich die Hinausschiebung von Steuerterminen oder allgemeinen Nachlass erstrebt. Die tatsächlichen Grundlagen für ein langes Durchhalten sind unter den heutigen Verhältnissen nicht gegeben. Einer neuen Herabsetzung der Beamtengehälter und der sozialen Unterhaltungsbeiträge stehen die schwersten Bedenken entgegen. Die Ausgabensteigerung bei den Sachverwaltern dürfte auch nicht immer aufrechtzuerhalten sein; es wäre zweifellos mit steigenden Ausgaben zu rechnen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß bei dem Abbruch der Londoner Verhandlungen die Belastungsmächte auf eine Fortsetzung ihrer Gewaltpolitik zur Ausprägung der deutschen Wirtschaft verzichtet hätten.

Die Wirtschaft des besetzten Gebietes kann die Rückverträge nicht mehr weiter tragen. Infolgedessen wird die Regierung eingreifen müssen, und wenn die Mittel dazu nicht vorhanden sein werden, so wird ein völliger wirtschaftlicher und sozialer Zusammenbruch im Ruhrgebiet drohen und damit die größte Gefahr für ganz Deutschland. Unserer Wirtschaft fehlt, wie allgemein bekannt, die Kredit. Bei Nichtannahme der Abmachungen würde die Kreditnot unvermeidlich stark steigen. Die Kreditpolitik der Reichsbank müßte erheblich eingeschränkt werden. Auch das Vertrauen zur Rentenmark würde leiden und die Reichsbank würde ihr Hauptaugenmerk darauf richten müssen, den Kurs der Rentenmark zu halten. Der Plan, durch Umgliederung der Rentenbank Hunderte von Millionen kurzfristiger landwirtschaftlicher Kredite in langfristige zu verwandeln, würde gescheitern. Die Zahlreichen in Deutschland laufenden kurzfristigen Auslandskredite würden entweder nicht oder nicht zu den gleichen Bedingungen verlängert werden.

Die Folgerungen aus dem von mir Entworfenen liegen für mich auf der Hand. Trotz aller Bedenken zwingt uns der Gesamtzustand unserer Wirtschaft zur Annahme der Londoner Abmachungen.

Durch diese Ermächtigungen ist die deutsche Delegation in London und die deutsche Gesamtregierung geleitet worden. Durch das Londoner Abkommen hören Rhein und Ruhr auf, Reparationsprovinz zu sein. Die 800 Millionen anleihe wird Schrittmacher für weitere langfristige Auslandskredite zu tragbaren Bedingungen sein. Die Unterzeichnung der Anleihe konnten wir natürlich aus London nicht mitbringen, aber die Feststellung ist erreicht, daß beim Nichtaufstehen der Anleihe für Deutschland keine Verpflichtung zur Ausführung der Londoner Abmachungen besteht. Außerdem haben die alliierten Regierungen von sich aus den Wunsch proklamiert, daß der Anleiheplan zur Wirklichkeit wird und auch die erforderlichen praktischen Schritte getan, damit sie eine politische Verantwortung für das Zustandekommen der Anleihe mit übernehmen haben. Nach allem erscheint mir die Zustimmung unvermeidlich.

Abgesehen von einigen Zwischenrufen konnte der Reichsfinanzminister in Ruhe sprechen. Zum Schluss spendeten ihm die Mittelparteien lebhaften Beifall. Hierauf erbt

Reichsaussenminister Dr. Stresemann

das Wort. Er wendet sich gegen die äußerste Rechte und weist darauf hin, daß gerade von jener Seite immer behauptet worden sei, die Franzosen hätten garrichtig daran, das Ruhrgebiet zu räumen. Herriot, der sich verpflichtet hatte, über die Räumungsfrage nicht zu verhandeln, habe dies schließlich doch mit Zustimmung seines Ministerkollegen getan. Der Verlauf der Londoner Verhandlungen beweise aber, daß Deutschland nicht einfach die Ruhr räumen werde.

In der Räumungsfrage habe London doch sehr wesentliche Vorteile für Deutschland gebracht. Die Rechte bezeichne auf der einen Seite Herriot als einen Mann, dessen Räumungsverprechungen nicht zu trauen sei, auf der anderen Seite stelle sie ihn wieder als einen harmlosen, friedlichen Menschen hin, der aus einer Ablehnung des Doves-Gutachtens gar keine Konsequenz ziehen würde. Wenn auch nicht formell, so habe doch tatsächlich ein gewisser Zusammenhang zwischen den handelspolitischen Wünschen Frankreichs und der Räumungsfrage bestanden. Die deutsche Delegation habe London verlassen, ohne sich handelspolitisch irgendwas zu binden. Es war für Deutschland sicher besser, in Bezug auf den Entiermin der Räumung etwas nachzugeben, statt für künftige Wirtschaftsverhandlungen die Trümmer vorher aus der Hand zu geben. (Beifall)



Wesfall bei der Mehrheit.) Es ist in London auch erreicht worden, daß die Frist für die Räumung sechs bis acht Wochen früher läuft als die übigen Fristen. (Zurück eines Kommunisten: Das ist ja fabelhaft!) Das ist nicht fabelhaft, aber das wird von denjenigen im besetzten Gebiet, für die sechs bis acht Wochen eine Räumung begründet werden. (Wohlfühlige Zustimmung in der Mitte.) Wenn von der Räumung gesagt wird, die Berechtigung hätte sofortige Räumung erfordert, so hängt das festlich im Munde von Leuten, die sonst immer betonen, daß sich die Entwicklung der Geschichte nicht nach Terminen, sondern nach realen Machtverhältnissen richtet. (Sehr gut bei der Mehrheit.) Herriot, das sieht sich nicht an, anerkennen, hat durch die Räumung von Offenburg und Appenweier einen sichtbaren Beweis seines guten Willens gegeben. (Auch bei den Nationalsozialisten, Wesfall bei der Mehrheit.) Wir können Außenpolitik nicht so treiben, daß wir den Gegner als vorübergehenden Schatz betrachten.

Der Londoner Rat ist ebenfalls kein Ausschuss des Räumungsrechts, (Widerstand rechts, Wesfall bei der Mehrheit.) Daß der 16. Januar 1925 der Räumungsfrist Termin für die militärische Räumung des Ruhrgebietes ist, daran besteht wohl kein Zweifel. (Auch rechts in Mörtern.) Sie (nach rechts) geben ja den Leuten in Frankreich das beste Material, die dann daran herumdenken. (Sehr wahr bei der Mehrheit.) Der Kampf um die Befreiung des Ruhrgebietes ist in London nicht beendet, sondern hat damit begonnen. Die deutsche Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, auf eine Befreiung des Ruhrgebietes hinzuwirken. Sie handelt damit nicht nur im Einklang mit den bekannten Grundsätzen der Außenpolitik, sondern auch mit den Erklärungen Herriot's. Es ist falsch zu behaupten, daß das Ruhrgebiet nicht noch ein halbes Jahr besetzt ist. Es ist ein unaufhebbarer Fakt, daß ein ganz bestimmter äußerer Einwirkung für die Befreiung erreicht worden ist. Von den Leuten, die das erreicht haben, sollte man nicht mit den Worten der Kommunisten Tageslohn sagen: Was von den Räumungsverträgen! (Entstimmungsfrage bei der Mehrheit.) Die Räumungsverträge der Reparationskommission, unter denen Deutschland so schwer gelitten hat, sind durch London herabgerückt. Frankreich hat dort nicht mehr die ausschlaggebende Mehrheit. Die Singulierung eines Amerikaners ist deshalb für uns auch von Bedeutung, weil der Gouverneur von Amerika auch ein wirtschaftliches Interesse hat an dem Wohlgehen seines Schutzbundes Deutschland. In der Sanctionsfrage sind menschliche Erleichterungen für uns erlangt worden. Ein großer Fortschritt ist die Entscheidung des Schiedsgerichtes für alle diese Fragen. Das ist doch ein ganz anderer Geist als der Geist des Diktators, unter dem wir bisher gelitten haben. Deutschland befindet sich gegenwärtig in einer Vertrauenskrise des Rechts. Deutschlands wirtschaftliches Instrument ist zum Glück durchaus intakt, aber es laufen in der Wirtschaft 1,5 Milliarden kurzfristige Kredite, die durchaus von der Erhaltung des Gutachtens abhängen. Die Mitglieder des Reichsrates der Deutschen Industrie, die politisch sehr weit rechts stehen, haben sich gewiß nicht aus nicht angeführten Gründen für das Gutachten ausgesprochen, sondern weil der Verband es ihnen gebot.

Das Ruhrgebiet hört damit auf, Reparationsgebiet zu sein. (Auch rechts: Ganz Deutschland wird Reparationsgebiet!) Ja, und das soll es sein. Deutschland hat die Pflicht, für die Reparationslasten zu haften, es darf das nicht der Bewehrung des besetzten Gebietes allein überlassen. Mit Zustimmung der Mehrheit sollte schon das Kabinett Cuno aus der Spezialkommission des Ruhrgebietes eine Generalentscheidung des Reiches machen. Zum Gegen des besetzten Gebietes haben wir das jetzt erreicht. (Sehr Wesfall.) Von Versailles bis London war ein weiterer Weg von Demütigungen. London ist nicht der Schluß, es soll der Anfang sein einer Entwicklung, deren Ziel lediglich eine Aera der Verständigung der Völker ist. (Wohlfühlige Zustimmung bei der Mehrheit; Wesfall bei der Mehrheit und links.) Präsident Wallat stellt fest, daß damit der 1. Teil der Tagesordnung erledigt ist.

Es folgt dann noch die Beratung des Einpruches des Abgeordneten Dr. Schwarz wegen seiner Ausschließung. Abg. Koch-Weser (Dem.) erklärt namens der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Wirtschaftl. Vereinigung und der Demokraten, daß diese Parteien sich darin einig seien, diese Maßnahme des Präsidenten zu unterstützen, die er zur Wahrung des Hausrechtes ergreife. (Wesfall bei der Mehrheit. Auch bei den Kommunisten.) Abg. Schulz-Wromberg (Dnt.) und Reich (Dp.) schließen sich dieser Erklärung an. Präsident Wallat erklärt, er sehe nun, daß er das Haus hinter sich habe, und er werde nach den hier ausgesprochenen Grundgedanken verfahren. Der Einpruch des Abg. Dr. Schwarz wird darauf gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. (Auch bei den Kommunisten.)

Nach Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung werden die Anträge der Deutschnationalen auf Behandlung der Zollvorlage und der Personalbauverordnung und der kommunistische Antrag auf Befreiung ihrer Sozialisierungsanträge und der Nationalsozialisten auf Freilassung der inhaftierten Abgeordneten abgelehnt.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr mittags. Erste und zweite Lesung der Dawesgesetze.

**London-Debatte in der französischen Kammer.**

Paris, 23. Aug. Die Debatte über die von Herriot in der französischen Kammer am Donnerstag abgegebene Erklärung zur Londoner Konferenz füllte den ganzen Freitag aus. Um 8.20 Uhr abends wurde die Sitzung abgebrochen und eine Nachsitzung auf 1/21 Uhr anberaumt. Großen Eindruck machte die zweifelhafte Rede des Sozialistenführers Leon Blum gegen die Politik Poincares, die dieser in der Donnerstagnachmittagsitzung hielt. Er kennzeichnete die Londoner Konferenz als Fehlschlag der verhängnisvollen Politik Poincares und wußte Herriot Dank für seine Bemühungen auf der Londoner Konferenz. Des weiteren hob er wegen seiner Rücksichtnahme auf die versetzte Politik Poincares. Blum erwähnte, daß der Sachverständigenbericht der Versailleer Vertag verbessere. Zur Ruhrbesetzung überging, bemerkte Blum, daß Macdonald deren Rechtmäßigkeit nicht bestreiten könne, daß aber nach Annahme des Sachverständigenberichts die Behauptung von der Rechtmäßigkeit der Besetzung nicht länger aufrecht erhalten werden könne. Es werde von Deutschland abhängen, die einjährige Räumungsfrist zu verkürzen. Die Sozialisten dankten Herriot insbesondere dafür, daß es ihm gelungen sei, die häßliche Maske, die das wahre Gesicht Frankreichs verhüllte, herabzureißen.

In der Nachsitzung, die um 11 Uhr begann, kam es zu einer lebhaften Debatte über das Sicherungsproblem. In dieser ergriff Briand das Wort. Seine Ausführungen verdienen in Anbetracht der Bedeutung und des Sprechers eine ausführlichere Wiedergabe. Briand sagte u. a.: Der große Uebelstand seit dem Frieden besteht darin, daß man dem französischen Volk, das es durch seine ungeheuren Opfer wirklich verdient hätte, so wenig Vertrauen entgegenbringt, und daß man Hoffnungen erweckt, hinter denen die Wirklichkeit weit zurückbleibt. Aber man hat ihm immer erneut versichert, daß die Reparationen bezahlt würden. Man hat es gekauft. Briand erinnerte daran, daß die internationalisierte Militärkontrolle die Abrüstung Deutschlands durchgeführt hatte. Deutschland war zu dem Augenblick nicht in der Lage, einen Gewaltstreich zu unternehmen. Die Kontrolle mußte aber dann wegen der Ruhrbesetzung eingestellt werden. Maginot rief dazwischen: Die Militärkontrolle mußte bereits drei Monate vor der Ruhrbesetzung ausgesetzt werden. Briand gab dies zu und hob hervor, daß die Verringerung der Politik Frankreichs dran schuld war. Frankreich habe bis dahin im Einverständnis mit seinem Verbündeten gehandelt. Briand fuhr fort: Jedesmal, wenn Frankreich allein war, war es einer Katastrophe ausgesetzt. Die Gefahr kann nur von der Isolierung kommen. Die Forderung nach Gewalt angesichts eines widerwilligen Schuldners führe zu einer Reihe von Operationen. Dann trat der Augenblick ein, in dem man Gewalt allein anwenden wollte. Man begegne aber unermüdetem Widerstand, und die Situation verschärft sich immer mehr. Die Militärkontrolle kann nur auf dem Wege der Verständigung mit unseren Verbündeten wieder aufgenommen werden. Wenn die Isolierung Frankreichs andauert hätte, hätte sie uns zum Kriege führen können. Was wäre geschehen, wenn unter dem Einfluß der nationalitätlichen Elemente, während wir die Ruhr besetzt hielten, ein Uebelfall auf unsere Westen erfolgt und Blut vergossen worden wäre? (Wohlfühlige Bewegung.) Ich beklammere mich dazu, daß wir aus dieser geradezu bedrückenden Situation herauskommen sind. (Erneute Bewegung.) Lassen Sie doch den Geist kleinlicher

Schiffen! Was tut es, Gold- oder Papiermarkt wenn das Leben von Hunderttausenden auf dem Spiele stehen würde?

Die Rechte erging sich in lärmenden Kundgebungen. Unter dem Beifall der Mehrheit beglückwünschte Briand die Regierung dazu, daß sie das Einvernehmen zwischen den Alliierten wieder hergestellt habe.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, ergriff Herriot nochmals das Wort, um den verschiedenen Interpellanten zu antworten. Er sagte: keine Partei könne das Monopol der Sicherheit für sich in Anspruch nehmen. Wenn es sich darum handelte, die Rüstungen Deutschlands zu kontrollieren, so seien die stärksten Interpellanten stets von der Rechten gekommen. Er fuhr fort: „Mir liegt die Sicherheit Frankreichs ebenso am Herzen, wie nur irgend jemand. Um ihr zu dienen, man aber eine Nation nicht unterdrücken. Ein siegreiches Volk muß dem Besiegten gegenüber eine Politik verfolgen, die seinen Drang nach Frieden fördert, die aber auch seine kriegerischen Gelüste bekämpft. Herriot erinnerte an das Schicksal Napoleons und schloß dann mit folgenden Worten: „Wir werden Deutschland überwachen, aber wenn das alte, kriegerische Deutschland zugrunde gehen muß, so wollen wir Republikaner — Herriot wendet sich zur Rechten: „die nicht weniger Franzosen sind wie Sie, meine Herren“ —, daß das neue Deutschland sich aufrichten kann.“

Die Linke bringt hier Herriot langanhaltende Ovationen dar. Der nächste Interpellant beantragte Verlegung auf heute früh. Dem widersetzte sich die Mehrheit mit 206 gegen 206 Stimmen. Die Ausführungen des Interpellanten finden wenig Beachtung, immerhin geben sie dem Ministerpräsidenten Anlaß zu der Mitteilung, daß er einen Text ansarbeiten lasse, wonach die deutschen Waren in Zukunft einer Prozentsatz Abgabe unterliegen wie in England. Schließlich wurde die Fortsetzung der Ansprache auf heute früh vertagt.

**Baden.**

**Männerwallfahrten und Breisgauer Zeitung.**  
A. Da ich seit einigen Tagen abwesend war, ist mir Ihre Nr. 223 vom 19. August erst heute zu Gesicht gekommen, in der ein Artikel der Breisgauer Zeitung „politische Propaganda bei Wallfahrten“ die verdiente Antwort erhält.

Es ist mir z. B. nicht möglich, die Breisgauer Zeitung selber in die Hand zu bekommen und begreife ich mich vorerst auf die im Beobachter gegebenen Zitate.

Als Leiter der mittelbadischen Männerwallfahrten glaube ich aber folgendes richtig stellen zu müssen: Es ist durchaus falsch, daß die Männerwallfahrten nach Zell a. S. irgend etwas mit der kath. Kirchengemeinde dort zu tun haben, oder daß diese sie gar veranlaßt hat. Sie ist daran so unschuldig, wie die Redaktion der Breisgauer Zeitung. Falsch ist ebenso, daß diese Männerwallfahrten „allsonniglich“ stattfinden. Bisher haben meines Wissens nur 2 in diesem Sommer stattgefunden, die eine aus dem Bezirk Offenburg — Achern — Bühl, die andere aus dem Bezirk Ettenheim. Als schuldig an diesem der Breisgauer Zeitung aufreizenden, offenbar staatsgefährlichen Tun, befand sich rückhaltlos der Bezirksverband der kath. Arbeitervereine des Bezirkes Offenburg, der sogar nicht erst in diesem Jahr, sondern schon seit etwa 15 Jahren derartige Wallfahrten durchgeführt hat, ganz so wie im Sommer 1924, denen dann auch Ettenheim folgte. Alle Männer, und es sind deren mehrere Tausend, sind sich einig, daß diese Veranstaltungen religiös erhebende Feiern gewesen sind, die jedem Teilnehmer in dauerndem Gedenken bleiben. Wir haben auch jedesmal eine außerkirchliche Veranstaltung in das Programm aufgenommen, weil wir der Meinung sind, daß es der katholischen Männer gutes Recht ist, sich außerhalb der Kirche über die Pflichten des Christen, Mannes gegen Familie, Gemeinde und Staat und über die großen Lebensaufgaben auszusprechen. Wer will ihnen denn dieses Recht streitig machen? Ist es ferner der Breisgauer Zeitung

nicht verständlich, daß Männer, die bald 2 Jahre unter der Last harter Besatzung schmachteten, geradezu ein Bedürfnis hatten, außerhalb des besetzten Gebietes miteinander wieder einmal ein freies Wort zu sprechen? Sollte nicht vielmehr ein deutsches Blatt dafür Anerkennung statt Kritik übrig haben? Und wenn dazu auf unsere Bitte hin der Landtagspräsident Dr. Baumgartner in schwerster Zeit sich entschloß, bereitwillig ein Wort an die Männer zu richten, deren allzu großer Teil seit langer Zeit kein offenes Wort mehr hörte und sprechen durfte, von denen viele Ausweisung und Strafe erduldet, dann betrachten wir aus dem besetzten Gebiete es als eine Rücksichtslosigkeit, die nicht scharf genug verurteilt werden kann, wenn die Breisgauer Zeitung, die nie erfahren zu haben scheint, was wir erdulden mußten, dagegen noch vergiftete Pfeile abschleift. Auf das allerentschiedenste aber lehnen wir es ab und erheben den denkbar schärfsten Protest gegen den in jeder Hinsicht unbegründeten Vorwurf, als ob „andergläubige und andersdenkende Katholiken“ angegriffen worden seien. Wir erheben dagegen um so lauterer Widerspruch, weil wir wissen, daß auch die andergläubigen Bewohner von Zell unseren Wallfahrten stets freudigen Entgegenkommen gezeigt, weil sogar der verlorbene nichtkath. Bürgermeister der Stadt Zell uns einmal den Gruß der Stadt entboten hat. Ueber andergläubige und andersdenkende ist niemals auch nur ein einziges Wort gesprochen worden, und jede andere Behauptung ist eine Unwahrheit. Wenn die Angriffe des „berühmten General Ludendorff“ gegen uns Katholiken gebührend zurückgewiesen werden mußten, so ist das nicht unsere Schuld, sondern eine Selbstverständlichkeit, die General Ludendorff hätte verhindern können, wenn er der „berühmte General“ geblieben und nicht in die Arena der Kulturkämpfer hinabgestiegen wäre. Ueber das Programm und das Seelenleben der Deutschnationalen und „Blödsinn“ brauche ich schon deswegen nichts zu sagen, weil darüber ebenjener wie über Andersgläubige gesprochen worden ist. Wenn aber wieder einmal eine Männerwallfahrt nach Zell a. S. oder sonstwohin veranstaltet wird, dann laden wir schon jetzt die Breisgauer Zeitung und deren Gewissensmann dazu herzlich ein und zweifeln nicht, daß sie vielleicht dann ein anderes Urteil darüber hat, vorausgesetzt, daß sie guten Willen verbunden mit der Liebe zur Wahrheit hat.

Karle, Stadtpfarrer und Leiter der mittelbad. Männerwallfahrten.

**Ein deutsches Urteil über Reichskanzler Marx**  
Ist es nicht im dem Kölner Tageblatt, dem Organ der Rheinischen Demokratie in Köln. Es berührt sich mit dem, was wir im Beobachter über Marx schreiben und lautet:

Stresemann ist sicher ein glänzender Redner, ein glatter Politiker als Marx, aber Marx ist größer als Charakter! Und auch in der Politik entscheidet letztlich nicht die Veranlagung, sondern der Charakter. Von Anfang an hatte Marx die Kennzeichnung: ein ehrlicher, zuverlässiger und absolut unbestechlicher Charakter. Die Entente wußte dies nicht erst von gestern, es war ihr zweifellos schon länger bekannt, und trat Marx als sittliche Persönlichkeit von Anfang an als die hervorzuhebende Erscheinung in die erste Reihe. Er führte buchstäblich, und sein verbindliches und doch so bestimmtes Wesen in allem Grundfähigen, seine reale Anspannung und Arbeit ohne alle Unterbrechungen, nahm von Anfang an für ihn ein. Und dies hat sich im Verlauf der Unterhandlungen verflärt. Denn sich aus einer tief religiösen Weltanschauung gewonnener Kraft ließ ihm die fabelhafte Gedächtnis der Londoner Parität nicht nur ertragen, sondern gestattete ihm, sich darauf gewiß mit großer Sicherheit zu bewegen, nachdem eine absolute Zurückhaltung Scheu vor der Öffentlichkeit, die diesem Manne bis zur Stunde eigen ist, überwunden war.

Das es einem Kölner vergönnt war, zum ersten Male wieder mit der Entente auf gleichem Fuße zu verhandeln, daß es einem Rheinländer vergönnt war, dem besetzten Gebiete die ersten sichtbaren Erfolge zu bringen, das soll unübergehen dort bleiben, wo man zu wagen und zu schäben weiß, was es heißt, der Entente und Frankreich etwas abzurufen, mitten in einer Atmosphäre, in die der Doh des Krieges noch immer hineindringt. Niemand wird besser wissen, was und wo es noch fehlt, niemand die Gefahren von London klarer übersehen, wie er, der in alles hineindringen durfte. Und wenn er doch schließlich als Rheinländer seine Zustimmung gab, so liegt darin für uns eine Gewähr, die die besetzten Gebiete vertrauensvoll hineinnehmen!

**Städtisches Konzerthaus.**

„Soheit tunst Walser.“

Die in leichtschwingendem Rhythmus lächelnde Musik von Leo Ascher, die da und dort erschallt über den häßlich an Banale grenzenden üblichen Operntingeltangel hinausragt, doch auch die dieses Mal nicht mit einer derart harten Dohst Scholaladenidee oder blähtig ergötternder Anallbonons müssen fortbeweige „Handlung“ auf ein in Operntexten vielleicht erstaunlich hohes Niveau. Julius Wamwe und Alfred Gernwald haben die feilsche Musikatur einer, ad, so schön und feinfühlerischen Zeit, wie die Wiener, in offener, wenn auch nicht gerade immer von ganz echter Gemütslage umgebenen Warmherzigkeit abgelegt. Der Reiz aber ist gut und es verbietet bewegen schon der Abstand, alles da und dort verborgene Scherzhaft ans Licht der Bühnenrampe zu zeren.

Wie gewöhnlich dreht es sich auch bei dieser „Soheit“ (die man eigens dem Hofoper Stadttheater nach Karlsruhe kommen ließ) um die übliche Liebesaffäre einer an strenge Eitelkeit gebundenen Prinzessin, die eben auch (wie andere Menschen) das verdamnte Bedürfnis hat nach ein erethos freieren Entfaltung ihrer, noch nicht zu hochschranzender Selbstüberheit und tragikomische Unruhe erklärten menschlichen Werte. Um diese „gewaltige“ zum Schreden der pomadigen Hofdame Frau von Malch, die „nie jung“ war, geradezu unerhörten Unmöglichkeit des Aus-der-Nolle-Haltens ranfen sich allerdings positive Szenen und Nebenrollen in miniature, welche die ganze mit idiosyncratischem Follalorik bepinfelte Handlung zu einem bunten Wiener Kranz junger Feilsche zusammenflichten. Der Johannisfried der Liebesliebe spricht bei Mänteln und Weiblein, bei alt und jung und besonders der Häßliche Musikus und lebensfrohe, unermüdete Bevel Schwandert des Freiz Geiger hatte harte Triebe, die sich allerdings bei ihm nur auf seine geliebte Geige erstreckten. Das zum Boden und Beulen immer im Afford aufgelegte Paar Hof und Hofius, Annh Kunge und Georg Patriol, die auch noch so nahe und treuberege Jugendgemüter, die von Liebe nichts wissen wollen, in seinen Rann. Annh Kunge konnte aber auch gestern in Konturenzeitresten reden mit der hübschen Dame auf einer berühmten Garwassererkläre. Kein Wunder, daß der Häßliche, rafftebste und mit edstem Theaterwind an-

geschickte Blunderer (M. Gerhard) eine gründliche Absurde erhielt. Gefänglich und dastellerisch ragte Hildegard Kraus, Gallin (Hofst) hervor, der das unherpolternde Wollen der „dramatischen“ Temperamente ruhig felsen durfte, denn sie brachte eine geistige Anmut und reise Eleganz neben ihrer besonders im Walzerlied vortrefflich zur Geltung kommenden Stimme in ihrer bitterjäh Liebesaffäre mit. Kleine Nebenrollen, die sich zum Teil in bescheidenen Rollen abspielten, boten Josef Spemann als Anacker und als Kammerdiener „Spanischer Schule“ seligen Andenkens eines vergangenen Hoch-geh-lums, Erna Langke als Haushälterin Sal, Walter Strager als Bibliothekar, Mia Prinz als Hofdame, Willy Koll als Jernomienmeister. Eine in entzückender Leichtigkeit getanzte Gavotte zeigten die H. Künstlerinnen Meier und Meier, Kapellmeister Eugen Mül sah mit genohnter Sicherheit am Pult und war auch gerne für Wiederholungen der Glanznummern bereit. Direktor Steffter hatte wieder mit einer geradezu raffinierten Jugenerziehung für einen glatten Ablauf der wirklich sehr empfehlenswerten Operette Sorge getragen. S. S.

**Volkshauspiel Deggheim.** Die ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzten Wochen üben auch auf das Volkshauspiel Deggheim ihre nachteilige Wirkung aus. Trotz alledem ist der Besuch immer noch recht befriedigend. Das Spiel beginnt jetzt pünktlich um halb 2 Uhr und endet kurz vor 9 Uhr nachmittags. Dadurch wird es möglich, den um 30 Minuten früher verlegten ersten Spielzug abwärts (Deggheim ab 6.40) und damit in Karlsruhe unmittelbar Anschlüsse nach der Pfalz, nach Pforzheim-Stuttgart und nach Mannheim zu erreichen. Diese Verlegung wird nicht ohne günstige Einwirkung auf den Spielbesuch bleiben, besonders da nach der Pfalz bisher jede Rückfahrverbindung fehlte. Für das Spielspiel sind nunmehr noch, da auch der 31. August als Spieltag vorgesehen ist, zwei Aufführungen und vier Septembersonntage in Aussicht genommen. Ob am 1. Oktoberabend noch gespielt werden kann, erscheint bei den ungünstigen Witterungsverhältnissen des Nachkommens zweifelhaft. Im nächsten Sommer wird der Hof ein neues Bühnenbild Werk machen.

Das Dresdener Festspiel „Peter von Hagenbach“ auf dem uralten historischen Schauplatz des Mühlberges erfreute sich allsonniglich einer immer größer werdenden Zuschauermenge. Der Ruhm, den sich diese historischen Spiele so rasch und wohlverdient erworben haben,

bezeugt immer mehr, daß in Breisach eine städtische und Auge Hand am Werke war, Heimatgeschichtliches dramatisch zu gestalten und so den älteren Geist der Vorfahren lebendig vor uns hinguabern. Der Dichter des Festspiels, Wilhelm Platt aus Freiburg i. Br., ist auf dem Gebiete der Freilichtdichtung einer der Verufenen; die Hunderte von Kritikern über sein Volksgeschichtspiel „Peter von Hagenbach“ in deutschen, Schweizerischen und selbst amerikanischen Zeitungen haben ihm das glänzende Zeugnis ausgestellt. Bereits sind mehrere Städte Baders mit der Bitte an ihn herantreteten, marante Stoffe ihrer Heimatgeschichte ebenfalls dramatisch zu gestalten. In einem Falle hat der Dichter zugestagt.

Der John-Brentmann-Preis in Höhe von 1000 Mark ist dem plattbunischen Dichter Karl Wagenfeld in Münster, dem Verfasser von „Daud und Dimel“, zuerkannt worden.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Brieferezerzitäten in Neustadt.**

Es ist anstatt des achtstägigen Kurzes ein dreitägiger Kurs festgesetzt worden: Montag, 8. Sept., bis Freitag, 12. Sept. Zu diesem Kurse können noch Anmeldungen gemacht werden. Der 2. Kurs ist besetzt. Den hochw. Herren diene zur Kenntnis, daß jeweils an den Anfangstagen der Exerzitäten für Briefier wie für Laien in Bühl am Bahnhof oder im Postamt Gesellschaftsautos bereit stehen für die Fahrt nach dem Exerzitionsort Neustadt und zwar an dem betreffenden Anfangstag nachmittags 3 Uhr und 5 Uhr nach Antritt der Personenzüge von oben und von unten. Die hochw. Herren werden gebeten, dieses auch den Laien, die aus ihren Pfarrgemeinden an den Exerzitäten in Neustadt teilnehmen, gütigst mitteilen zu wollen.

**Hochschulfeste in Lauda.**  
Lauda, 21. August. Am 2., 3. und 4. Sept. findet ein Hochschulfest für Geistliche und gebildete Laien statt. Es werden folgende Themen behandelt:

1. S. S. Domkapitular Dr. Simon Weber in 6 Vorträgen: a) und b) Wie ist das Neue Testament entstanden? c) Geschichte des Neuen Testaments. d) Religionsgeschichte des Neuen Testaments. e) Kirchlich-religiöse Bedeutung des Neuen Testaments. f) Das Schöne im Neuen Testament.

2. S. S. Prof. Dr. Krebs in 6 Vorträgen: a) Die Kirche und das neue Europa. b) Die philosophische Bedeutung des H. Thomas von Aquin.

3. S. S. Prof. Dr. Schmitt in 3 Vorträgen über Radio-Telegraphie und -Telephonie.

4. S. Oberlehrer Schubert aus Würzburg in 3 Vorträgen: a) Wie suche ich durch die Religionsstudie zu erziehen? b) Wie suche ich den Gesamtunterricht der religiösen Erziehung dienbar zu machen? c) Ueber die eucharistische Erziehung meiner Schüler?

Ju den Vorträgen über Radio hat die Telefunken Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. S. in Berlin das bedeutendste und größte Unternehmen in Deutschland auf diesem Gebiete, die Ausstattung der Antenne und die Ausstattung mit den Geräten übernommen.

**Gebäudeversicherer bei Pfarrhäusern.** Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Die im Bad. Beob. vom 18. d. M. S. 2 erschienene Notiz geht von falschen Voraussetzungen aus und ist daher irreführend.

Die katholischen Geistlichen werden nicht nach Gehaltsklasse VII der staatlichen Besoldungsordnung besetzt; für sie gilt zur Zeit vielmehr der vom Erz. Ordinariat im Angebotsblatt vom 8. August 1924 veröffentlichte besondere sträfliche Tarif und das kanonische Pfänderecht.

Bezüglich der Veranlagung der Pfarrhäuser zur Gebäudeversicherer ist bei Berechnung des Nutzungswertes der Amtswohnungen der Geistlichen nach der Bekanntmachung des Rath. Oberprüfungsrats im gleichen Angebotsblatt allerdings ausgegangen von dem in den einzelnen Orten zuständigen Wohnungsgeldaufschuß-Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß dieser Wohnungsgeldaufschuß für Besoldungsgruppe VI-IX der gleiche ist. Ein Widerspruch zwischen den Bezügen der Geistlichen und der Veranlagung ihrer Dienstwohnungen zur Gebäudeversicherer liegt nicht vor. Nähere Ausführungen in der Frage können an dieser Stelle nicht gemacht werden; nötigenfalls wäre bei der zuständigen Behörde anzufragen.

Freiburg i. Br. Die Klammern, welche in das Erz. Priesterseminar zu St. Peter aufgenommen werden, haben sich am Dienstag, den 9. September, bis längstens nachmittags 5 Uhr daselbst eingeleitet.

Das trifft so r über hinaus jedoch der Ruhe erhaben Mensch verbindet ab gehen von Arbeit Sonntag, mehr de als den Beginn erfüllen. Mathe mal sein stehen sich gleichung jene Son dieser Woche sprid im nächsten Augen

So ist der Son den Wochen! Durc ist er im besonde und wohl fähig mit gangenen und te zwischen den Woch

Was einem bel ehesten in die Freb den dieses vor die Ende gingen, darj sich schon gar nich — bei der fühlb au brauchen — au wolkenloser Bläu prangen sollte. J Sturm im nächste aufreistet, aus der Wer ist schuld dar

Auf der Suche rodt recht getom Tage auf sein S Mars am nächste die Koffer packen, nahe kommt, fönn eine Zusammenf Mars rollt auf je 100 Jahren der Menschen prophe W etter änd er sein. Dem noch den bösen Raunen Verlaub zu sagen

Steuerdirektor tag bestellte m Landesfinanzamt ten Ruhe. Der und der Bund Vertreter entlan ihm in großer Geleit. Ein schm reifen Leben e

Karle, Stadtpfarrer und Leiter der mittelbad. Männerwallfahrten.

Ein deutsches Urteil über Reichskanzler Marx

Ist es nicht im dem Kölner Tageblatt, dem Organ der Rheinischen Demokratie in Köln. Es berührt sich mit dem, was wir im Beobachter über Marx schreiben und lautet:

Stresemann ist sicher ein glänzender Redner, ein glatter Politiker als Marx, aber Marx ist größer als Charakter! Und auch in der Politik entscheidet letztlich nicht die Veranlagung, sondern der Charakter. Von Anfang an hatte Marx die Kennzeichnung: ein ehrlicher, zuverlässiger und absolut unbestechlicher Charakter. Die Entente wußte dies nicht erst von gestern, es war ihr zweifellos schon länger bekannt, und trat Marx als sittliche Persönlichkeit von Anfang an als die hervorzuhebende Erscheinung in die erste Reihe. Er führte buchstäblich, und sein verbindliches und doch so bestimmtes Wesen in allem Grundfähigen, seine reale Anspannung und Arbeit ohne alle Unterbrechungen, nahm von Anfang an für ihn ein. Und dies hat sich im Verlauf der Unterhandlungen verflärt. Denn sich aus einer tief religiösen Weltanschauung gewonnener Kraft ließ ihm die fabelhafte Gedächtnis der Londoner Parität nicht nur ertragen, sondern gestattete ihm, sich darauf gewiß mit großer Sicherheit zu bewegen, nachdem eine absolute Zurückhaltung Scheu vor der Öffentlichkeit, die diesem Manne bis zur Stunde eigen ist, überwunden war.

Das es einem Kölner vergönnt war, zum ersten Male wieder mit der Entente auf gleichem Fuße zu verhandeln, daß es einem Rheinländer vergönnt war, dem besetzten Gebiete die ersten sichtbaren Erfolge zu bringen, das soll unübergehen dort bleiben, wo man zu wagen und zu schäben weiß, was es heißt, der Entente und Frankreich etwas abzurufen, mitten in einer Atmosphäre, in die der Doh des Krieges noch immer hineindringt. Niemand wird besser wissen, was und wo es noch fehlt, niemand die Gefahren von London klarer übersehen, wie er, der in alles hineindringen durfte. Und wenn er doch schließlich als Rheinländer seine Zustimmung gab, so liegt darin für uns eine Gewähr, die die besetzten Gebiete vertrauensvoll hineinnehmen!

**Städtisches Konzerthaus.**

„Soheit tunst Walser.“

Die in leichtschwingendem Rhythmus lächelnde Musik von Leo Ascher, die da und dort erschallt über den häßlich an Banale grenzenden üblichen Operntingeltangel hinausragt, doch auch die dieses Mal nicht mit einer derart harten Dohst Scholaladenidee oder blähtig ergötternder Anallbonons müssen fortbeweige „Handlung“ auf ein in Operntexten vielleicht erstaunlich hohes Niveau. Julius Wamwe und Alfred Gernwald haben die feilsche Musikatur einer, ad, so schön und feinfühlerischen Zeit, wie die Wiener, in offener, wenn auch nicht gerade immer von ganz echter Gemütslage umgebenen Warmherzigkeit abgelegt. Der Reiz aber ist gut und es verbietet bewegen schon der Abstand, alles da und dort verborgene Scherzhaft ans Licht der Bühnenrampe zu zeren.

Wie gewöhnlich dreht es sich auch bei dieser „Soheit“ (die man eigens dem Hofoper Stadttheater nach Karlsruhe kommen ließ) um die übliche Liebesaffäre einer an strenge Eitelkeit gebundenen Prinzessin, die eben auch (wie andere Menschen) das verdamnte Bedürfnis hat nach ein erethos freieren Entfaltung ihrer, noch nicht zu hochschranzender Selbstüberheit und tragikomische Unruhe erklärten menschlichen Werte. Um diese „gewaltige“ zum Schreden der pomadigen Hofdame Frau von Malch, die „nie jung“ war, geradezu unerhörten Unmöglichkeit des Aus-der-Nolle-Haltens ranfen sich allerdings positive Szenen und Nebenrollen in miniature, welche die ganze mit idiosyncratischem Follalorik bepinfelte Handlung zu einem bunten Wiener Kranz junger Feilsche zusammenflichten. Der Johannisfried der Liebesliebe spricht bei Mänteln und Weiblein, bei alt und jung und besonders der Häßliche Musikus und lebensfrohe, unermüdete Bevel Schwandert des Freiz Geiger hatte harte Triebe, die sich allerdings bei ihm nur auf seine geliebte Geige erstreckten. Das zum Boden und Beulen immer im Afford aufgelegte Paar Hof und Hofius, Annh Kunge und Georg Patriol, die auch noch so nahe und treuberege Jugendgemüter, die von Liebe nichts wissen wollen, in seinen Rann. Annh Kunge konnte aber auch gestern in Konturenzeitresten reden mit der hübschen Dame auf einer berühmten Garwassererkläre. Kein Wunder, daß der Häßliche, rafftebste und mit edstem Theaterwind an-

**Kirchliche Nachrichten.**

**Brieferezerzitäten in Neustadt.**

Es ist anstatt des achtstägigen Kurzes ein dreitägiger Kurs festgesetzt worden: Montag, 8. Sept., bis Freitag, 12. Sept. Zu diesem Kurse können noch Anmeldungen gemacht werden. Der 2. Kurs ist besetzt. Den hochw. Herren diene zur Kenntnis, daß jeweils an den Anfangstagen der Exerzitäten für Briefier wie für Laien in Bühl am Bahnhof oder im Postamt Gesellschaftsautos bereit stehen für die Fahrt nach dem Exerzitionsort Neustadt und zwar an dem betreffenden Anfangstag nachmittags 3 Uhr und 5 Uhr nach Antritt der Personenzüge von oben und von unten. Die hochw. Herren werden gebeten, dieses auch den Laien, die aus ihren Pfarrgemeinden an den Exerzitäten in Neustadt teilnehmen, gütigst mitteilen zu wollen.

Hochschulfeste in Lauda. Lauda, 21. August. Am 2., 3. und 4. Sept. findet ein Hochschulfest für Geistliche und gebildete Laien statt. Es werden folgende Themen behandelt:

1. S. S. Domkapitular Dr. Simon Weber in 6 Vorträgen: a) und b) Wie ist das Neue Testament entstanden? c) Geschichte des Neuen Testaments. d) Religionsgeschichte des Neuen Testaments. e) Kirchlich-religiöse Bedeutung des Neuen Testaments. f) Das Schöne im Neuen Testament.



Karlsruhe.

Zwischen den Wochen.

Das trifft so recht eigentlich für den Sonntag zu. Er ist zwar talendmäßig der erste Wochentag, aber darüber hinaus jedoch durch das Christentum zu einem Tag der Ruhe erhoben und geweiht. Der rechtlich denkende Mensch verbindet aber mit dem Begriff Ruhe das Vorausgehen von Arbeit und steht daher in dem Ruhetag, im Sonntag, mehr den Abschlus einer arbeitsreichen Woche, als den Beginn einer neuen, noch nicht durch Arbeit erfüllten. Mathematische Erkenntnis und feilliches Bewußtsein stehen sich also hier in einem Gegensatz, dessen Ausgleichung jene Sonntagsstimmung hervorruft, daß man von dieser Woche spricht u. meint die am Samstag beendete, im nächsten Augenblick aber die vom Sonntag angefangene.

Son ist der Sonntag Rückschau und Ausschau: Zwischen den Wochen! Durch die religiöse Weihe als Tag des Herrn ist er im besonderen noch aus der Woche herausgehoben und wohl fähig mit eigenem und doch wieder von der vergangenen und kommenden Woche beeinflusstem Inhalt zwischen den Wochen zu stehen.

Was einem bei einer rückschauenden Betrachtung am ehesten in die Feder kommt, sind Wettereremien. Denn dieses vor schlecht und da nun auch die Hundstage zu Ende gingen, darf man sagen: hundschelecht. Man getraut sich schon gar nicht mehr ohne Schirm oder Regenmantel — bei der fühligen Witterung kann man auch ganz gut beide gebrauchen — auszugehen, selbst wenn der Himmel in wolkenloser Bläue wie das unschuldigste Kindchenstirn prangen sollte. Ist man doch nicht sicher, daß nicht der Sturm im nächsten Augenblick eine düstere Wolkenwand aufreißt, aus der es dann Feuer und — Wasser regnet. Wer ist schuld daran?

Auf der Suche nach dem Schuldigen ist der Mars gerade recht gekommen. Ihm werden alle die verregneten Tage auf sein Schuldkonto gerechnet. Gestern war der Mars am nächsten. Viele Leute meinten schon, sie müßten die Koffer packen, denn, dachten sie, wenn der Mars so nahe kommt, könnte es ganz leicht ein Unglück geben; etwa einen Zusammenstoß. Nun, die Gefahr ist vorüber, der Mars rollt auf seiner Bahn weiter, um erst in ungefähr 100 Jahren der Erde wieder so nahe zu kommen. Fügige Menschen prophezeien aus diesem Grund bereits eine Wetteränderung zum Besseren. Uns kann's recht sein. Denn noch einmal einen Sonntag und eine Woche den bösen Launen des Mars zu opfern, das ist er — mit Verlaub zu sagen — nicht wert.

Steuerdirektor Albert Jäger †. Am letzten Freitag bestattete man den früheren Steuerdirektor vom Landesfinanzamt Karlsruhe, Albert Jäger, zur letzten Ruhe. Der Präsident des Landesfinanzamts und der Bund deutscher Reichssteuerbeamten hatten Vertreter entsandt. Auch seine Kollegen aus dem ihm in großer Zahl auf seinem letzten Gang das Geleit. Ein schweres Herzleiden hatte seinem arbeitsreichen Leben ein rasches Ende bereitet. Seit dem

Jahre 1921 war er Steuerdirektor. Auf 1. März d. J. trat er wegen Vollendung des 65. Lebensjahres in den dauernden Ruhestand. Die Kollegenschaft in der Behörde, der er 48 Jahre lang mit bestem Erfolg gedient hat, wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Schwarz-Rot-Gold. Im „Salmen“ fand am 21. August für die Mittel- und Südwürttembergische Mitgliederversammlung statt. Kamerad Frech gab Kenntnis von der Behauptung des Führers der Vaterländischen Arbeiterverbände Herrn Weiser, monach jedem Schwarz-Rot-Gold-Mitglied 40 Mk bei der Werbung ausgehändigt werden sollen. Demgegenüber sei zu bemerken, daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspricht. Schwarz-Rot-Gold sammelt keine Gelder, sondern alle diejenigen Republikaner, die aus idealistischen Motiven heraus sich dem Reichsbanner anschließen, um die Republik und ihre Verfassung gegen Angriffe zu schützen. Die dann folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Obmann: Kamerad M. Frech, Stellvert. Obmann: Kamerad M. Frech, Kassierer: Kamerad Marx, Schriftführer: Kamerad Soltan und als Jugendvertreter Kamerad Drehsch. Der Vorstandswahl folgte ein Vortrag von Schwarz-Rot-Gold. Er bas Zentrum und Schwarz-Rot-Gold. Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß der weit überwiegende Teil insbesondere des badiischen Zentrums, fest auf dem Boden der Republik stehe. Er erregte es für erforderlich, daß die Organisation Schwarz-Rot-Gold aus Zentrumskreisen mehr unterstützt werde. In dieser Hinsicht sei noch Kartierungsbüro zu leisten um Vorgehen und fällige Aufforderungen aus der Welt zu schaffen. Es genüge nicht das ehrlche Bekenntnis zur Weimarer Verfassung, es müsse vielmehr angegriffen der ungeschwungenen der Nationalisten eine besondere Organisation zum Schutze der Verfassung geschaffen werden, die alle Republikaner erfasse, undschadet ihrer Parteizugehörigkeit. Eine starke, geschäftsbetreibende Organisation des Reichsbanners verbinde eine angegriffene weitere Aufbauarbeit unseres Vaterlandes. Der Vortrag fand starken Beifall. Mit dem alleseitigen Gelächter, unbedrossen an der weiteren Erklärung des Reichsbanners mitzuarbeiten und nach dem gemeinsamen Woffnen des Reichsbannerliedes schloß die harmonisch verlaufene Versammlung.

Veranstaltungen. Städtisches Konzerthaus. Montag und Dienstag finden die letzten Wiederholungen der Operette „Hohentanz Walzer“ statt, während am Mittwoch die Eröffnung der Operettenreihe „Der Gaultierkönig“ von Jean Gilbert stattfindet. Die Handlung des Stückes, das irgendwo und irgendwann spielt, hat eine Resonanz zum Gegenstand: Ein Schauspieler einer eben vertriebenen Schmiertruppe, der dem König verblüffend ähnlich sieht, spielt die Rolle des Königs vor einer dem König als Braut ausersehenen Fürstin, die der Adjutant des Königs liebt, der das Spiel angestiftet hat. Das Buch von Presber, Stein und Perlett

spricht von Geist und übermäßigem Will und hält die Spannung bis zum Schluß an. Da die Spielzeit am Sonntag, den 31. August, schließt, finden nur noch einige Operettenaufführungen statt.

Stadtparkkonzerte. Am Sonntag, den 24. August, herrscht im Stadtpark wieder reges musikalisches Leben. Vormittags von 11—12 Uhr finden bei der Festhalle und beim Schwarzwaldbaus Promenadenkonzerte statt, ausgeführt vom Musikverein Karlsruhe und von der Kapelle der Vereinigung bad. Polizeimuffler. Zu diesen Konzerten wird von den Stadtparkbesuchern kein Musikgeld erhoben. Nachmittags von halb 4 bis 6 Uhr und abends von 8 bis halb 11 Uhr konzertiert sodann mit ausserordentlichem Programm die Kapelle der Vereinigung bad. Polizeimuffler. Gutes Wetter vorausgesetzt, stehen somit dem Stadtparkpublikum wiederum einige genuefrliche Stunden in Aussicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Für Karlsruhe und sämtliche Vororte! Heute Sonntag, den 24. August: Teilnahme an der Gründungsfeier in Liebelsheim. Zahlreiche Beteiligung aus Karlsruhe und sämtlichen Vororten wird erwartet. Für die älteren Teilnehmer (zunächst über 20 Jahre) ist reichlich Fahrgelagenheit vorhanden; hierfür ist Anmeldung notwendig; 9—10 Uhr im Friedrichshof. Die Benutzer der Staatsbahn fahren 12.48 Uhr ab Hauptbahnhof. Die Radfahrergruppe sammelt sich um 1/2 11 Uhr auf dem Engländerbach. Mittwoch, den 27. August, 7 1/2 Uhr, im „Salmen“ (Ludwigsplatz): Gesamtvorstandssitzung. Sämtliche Bezirksführer, Kassierer und Unterführer haben zu erscheinen (mit Material).

Spiel und Sport.

Erster Tag. Eröffnungsspielen. 5000 M. 1. Stall Palmas „Guendle“ (O. Schmitt), 2. Graf Schmalbads „Rosenfels“ (G. Blume), 3. Gestüt Weils „Mik“, 4. Graf Arnims „Wespa“ (Wenzel). Tot: 17:10, 13, 33:10. 3 Längen, 2 Rängen, Kopf. Zeit: 34 Minuten. Jugendrennen. 5000 M. 1. Herren A. u. G. von Weinbergs „Mennon“ (O. Schmitt), 2. Graf Hellborns „Königliche Hobeit“ (Grabich), 3. Dr. F. Rohmanns „Chiemgauerin“ (B. Larras). Ferner lief: Edelweis. Tot: 11:10, 11, 16:10. 4 Längen, 2 1/2 Längen, 2 Rängen. Zeit: 8:18 Minuten. Preis von Karlsruhe. 1. Herren A. u. G. von Weinbergs „Palamedes“ (O. Schmitt), 2. R. W. Harzels „Egloff“ (O. Schmitt), 3. Herrn D. Vades „Ridemann“ (Gutter). Ferner liefen: „Rain-Rain“, „Mauselwurf“, „Dannar“, „Carl Heinz“. Tot: 26:10, 12, 12, 28:10. 5 Längen, 3 Rängen, 2 Längen. Zeit: 3:58 Minuten.

Fremersberg-Ausgleich. 1. Gestüt Weils „Lweveln“ (B. Larras), 2. Herrn A. Schumanns „De Challenge“ (S. Robal), 3. Herrn L. Rollers „Pan Robert“ (Gormann). Ferner liefen: „Alalinda“, Lorenz angehalten, „Miramar“, „Felsenriede“, „Cassiopeja“, „Der Mohr“ (4), „Jahn“, „Bancara“, „Le Gerant“, „Ellein“. Tot: 126:10, 47, 82, 65:10. 1 Länge, 2 Rängen, 1 Länge. Zeit: 4:40 Minuten.

Fürstberg-Rennen: Ehrenpreis und 4000 Mark. 1. Signor F. Tejos „Rosalba Carrera“ (B. Wright), 2. Herrn A. und G. von Weinbergs „Ostra“ (O. Schmitt), 3. Gestüt Weils „Hornboi“ (B. Larras). Ferner liefen: „Mibland“, „Falsum“, „Fandin“, „Golwert“, „What agiol“, „Betunie“. Tot: 95:10, 19, 14, 19:10. 4 Rängen, 3 Rängen, 2 1/2 Rängen.

Totalisator-Fürstrennen. 5000 M. 1. Herrn Julius Meyers „Jahn“ (Unterschloßer), 2. Lt. O. Viebes „Giantra“ (Wauer), 3. Herrn Groß „Ralle“ (Luders), 4. Major G. Straufes „Bogarwo“. Tot: 18:10, 11, 12:10. 2 1/2 Rängen, 2 1/2 Rängen, Weile. Zeit: 5:52 Minuten. (Vericht folgt.)

Pfarrer Heumanns Heilmittel. stets auch vorräthig im Alleindepot Internationale Apotheke (Dr. Fritz Lindner) Karlsruhe, Kaiserstr. 80, Tel. 428. Das grosse Pfarrer Heumann-Buch (300 S., 100 Abbild.) erhält jeder Leser der seine Adresse einschickt von der Firma L. Heumann & Co. Nürnberg, gratis und franco zugesandt. Postkarte genügt.

Karlsruher Ständebuch-Ausgabe. Todesfälle. 21. Aug.: Ruth Schwambach, alt 10 Tage, Vater Frsch. Schwambach, Berlinstr.; Michael Sigelberger, Witwer, Fabrikarbeiter, alt 54 Jahre. — 22. August: Heinrich Seider, Chemann, Hofjurist a. D., alt 78 Jahre; Maria Pfister, alt 50 Jahre, Witwe von Peter Ant. Pfister, Kaffeebesitzer.

Wetternachrichten der Badischen Landeswetterkarte Karlsruhe. Wetterbericht vom Samstag. Eine wesentliche Veränderung der Wetterlage ist noch nicht eingetreten. Das Tiefdruckgebiet über der Nordsee verharret in seiner Lage und entwickelt auf seiner Südseite fortgesetzt Druckstörungen, unter deren Einfluß das milde, regnerische Wetter in Süddeutschland fortbauert. Neue von Westeuropa vordringende Tiefdruckausläufer werden weitere Regenfälle bringen. Voraussichtliche Witterung für Sonntag, 24. August: Fortdauer der meist trüben, kühlen Witterung, vielfach Regenschläge. Wasserstände des Rheins am 24. August: Schifferinsel 206, gef. 10; Rehl 275, gef. 3; Murgau 567, gef. 1; Mannheim 488, gef. 1 Zentimeter.

Karlsruher Herbstwoche. September Oktober 1924. Sonderwoche des Bad. Landes-Theaters. Große Chor- u. Orchesterkonzerte / Kammermusikabende / Freilichtaufführungen in Durlach u. Ettlingen / Kunst-, Industrie-, Architektur- und gewerbliche Ausstellungen / Badisches Landesmuseum / Badische Kunsthalle / Badischer Kunstverein / Karlsruher Gemäldegalerie / Badisches Landesgewerbeamt / Städtische Ausstellungshalle / Ausstellung der gesamten Hans-Thoma-Graffiti in der Drangerie / Landwirtschaftliche Ausstellungen hier und in Durlach / Sechstägige Woche / Wissenschaftliche Vorträge mit Exkursionen / Alemannisch-pläzliche / Antiker Sonntag / Heimatt. Festzug Sport und Turnen (Jugend-Turn- u. Sportsonntag mit Festzug) / Schaulustnerwettbewerb / Pferderennen / Märkte. Auskunst u. Programm buch Verkehrsverein Karlsruhe, Rathaus.

STADIGARTEN. Dienstag, den 26. August, abends von 8—10 1/2 Uhr: „Wien bleibt Wien“ Streichkonzert der Harmoniekapelle.

DER VAMPYR. entstaubt reinigt schont. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Büro Karlsruhe Kaiserstrasse 180.

Straus & Co. Karlsruhe. Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse. Fernsprechanschlus: Für Stadtsprache: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438. Für Paragsprache: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906. Für die Devisenabteilung: Nr. 4439, 4440, 4441.

SIEMENS automatische Fernsprecher. sind auf dem Kontinent weitest am meisten verbreitet. Kein Vermittlungspersonal. Ständige Betriebsbereitschaft bei Tag und Nacht. Privatanlagen jeden Umfangs. Verlangen Sie unsere Druckschrift. SIEMENS & HALSKE A.-G. Technisches Büro in Karlsruhe Kaiserstr. 172. — Fernsprecher: 768.

Plannkuch. Feinster feinst gerösteter Kaffee.

Karlsruher Rennverein. Sonntag, 21. 9., nachm. 2 1/2 Uhr auf den Wiesenb Klein-Rüppurr Rennen mit öffentl. Totalisator. Nennungschluss 8. 9., abends 6 Uhr. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat Karlsruhe, Stefaniestr. 90.

Den elegantesten Maß-Anzug fertigt Ihnen Josef Goldfarb. Kaiserstraße 181 Ecke Herrenstrasse.

Möbelfabrik Gebr. Klein. Karlsruhe. Fabr.: Rippurrstr. 14, Lager: Durlacherstr. 87. Wir empfehlen: Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen-Einrichtungen. Zu bekannt billigen Preisen. Anfertigung nach eig. u. gegebenen Entwürfen. — Zahlungsvereinfachung. —

Wichtig für jeden Katholiken u. Politiker! Geben erschenken: Karl Fürst zu Löwenstein Kakao. ein Bild seines Lebens und Wirkens von Paul Sieberh ungebunden M. 12.—, gebunden M. 15.—. Aus dem Inhaberverzeichnis: Haus Löwenstein — Religiöses Leben und Geselnsführung — In fünf Parlamenten — Zentrumspartei — Allgemeine Nahrung und internationales Schiedsgericht — Soziale Wirkamskeit — Der Fürst als Kommissar der Katholikentage — Rom und Papsttum — Orden und Klöster. Es wird hier eine Biographie des großen Führers geboten, die in die Hand eines jeden Katholiken gehört. Zu beziehen durch die Exptimentalabteilung der Badenia A.G. für Verlag Karlsruhe und Druckerei.

Mehmer Kaffee. feinste auserlesene Mischung. 1/2 Pfund-Paket 1.80. Versand nach auswärts.

prakt. Arzi hier niedergelassen. Dr. med. Karl Schroth. Durlacher Allee 15 II, Tel. 5803. Sprechst. vorm. 8 1/2—9 1/2 Uhr, nachm. 3—5 Uhr. Samstag 8 1/2—9 1/2 Uhr vorm.

Haushaltmaschinen aller Art wie: Fleischhacker, Reibmaschinen, Spätzlemlöhler, Messerputzmaschinen, Bohnenschnitzer etc. kaufen Sie vorteilhaft bei L. J. Ettlinger, Kaiserstr. Ecke Kronenstr., Tel. 5700 (7Amschl.).

Brave, fromme, lath. Jünglinge (bis zum Alter von 36 Jahren, bef. Handwerker, Landwirte und Buchdrucker), die den Klosterberuf in sich fühlen und als Laienbrüder sich am Werke der Glaubensverbreitung beteiligen möchten, sei es in den Seidenländern selbst, sei es in unseren heimatischen Missionshäusern, mögen sich vertrauensvoll um Auskunft wenden an das Herz-Jesu-Missionshaus Hütrup bei Münster i. Westf.

Garantiert reiner Tee's. Feinste äinerische und indische. 360 Pfund an. Messmer Tee in den bekannten Packungen. Versand nach auswärts.

Plannkuch. Feinster feinst gerösteter Kaffee.

prakt. Arzi hier niedergelassen. Dr. med. Karl Schroth. Durlacher Allee 15 II, Tel. 5803. Sprechst. vorm. 8 1/2—9 1/2 Uhr, nachm. 3—5 Uhr. Samstag 8 1/2—9 1/2 Uhr vorm.

Haushaltmaschinen aller Art wie: Fleischhacker, Reibmaschinen, Spätzlemlöhler, Messerputzmaschinen, Bohnenschnitzer etc. kaufen Sie vorteilhaft bei L. J. Ettlinger, Kaiserstr. Ecke Kronenstr., Tel. 5700 (7Amschl.).

Brave, fromme, lath. Jünglinge (bis zum Alter von 36 Jahren, bef. Handwerker, Landwirte und Buchdrucker), die den Klosterberuf in sich fühlen und als Laienbrüder sich am Werke der Glaubensverbreitung beteiligen möchten, sei es in den Seidenländern selbst, sei es in unseren heimatischen Missionshäusern, mögen sich vertrauensvoll um Auskunft wenden an das Herz-Jesu-Missionshaus Hütrup bei Münster i. Westf.

Garantiert reiner Tee's. Feinste äinerische und indische. 360 Pfund an. Messmer Tee in den bekannten Packungen. Versand nach auswärts.











### IV. Internationaler Katholischer Kongress.

III. Lugano, 20. August.

Der Kongress zeigte bis zum Schlusse hin immer neue Momente der Steigerung: das Eintreffen weiterer Vertretungen (aus Deutschland z. B. noch der katholische Lehrerverband, neben dem Junglehrerbund), die wachsende Zahl neuer Begrüßungen von Seiten hoher Kirchenfürsten, zumal aus romanischen Ländern und den österreichischen Nachfolgestaaten. Dann fand sich Prof. Gemelli ein, der Rektor der Mailänder Herz-Jesu-Universität, und sprach über die Rolle der Universitäten bei der Verbreitung des Weltfriedensgedankens auf dem Boden religiöser Auffassung. Sie sollen sich bewußt bleiben, daß sie in besonderem Maße Verantwortung tragen, ob Unheil oder Segen den kulturellen Weg von den Höhen zur Volksbreite nimmt. Zuletzt präsidierten zwei Bischöfe in den Sitzungen, als noch Bischof Dr. Waib, von Vorarlberg und Tirol eingetroffen war. Er gab als Meister der Feder und des Wortes dem diesjährigen Kongress zweifellos in starkem Maße die Führung.

Unter den Reden aus der letzten Tagungs-Hälfte beanspruchten ein besonderes Interesse die Ausführungen des Engländers, Capt. Eppstein, über das Thema „Wir Katholiken und der Völkerbund“: der Völkerbund ist heute eine Tatsache, zu der wir unbedingt Stellung nehmen müssen. Er ist theoretisch die Vereinigung aller, praktisch heute die Vereinigung von 54 Staaten, wenn er auch noch nicht alle Erwartungen der Idealisten erfüllen konnte, so hat er doch bereits positive Leistungen zu verzeichnen (das Hilfswort für Österreich, die Schlichtung verschiedener Streitfragen zwischen England, Frankreich, Polen, Tschechoslowakei usw.). Wenn er heute noch viele Mängel aufweist, so ist es eben Aufgabe der Katholiken, aktiv an der Arbeit für den Völkerbund mitzuwirken, auf daß er gut und besser werde; seiner Idee nach ist er ja bereits von den alten Scholastikern gefordert worden. Freilich steht oben an die Bedingung, daß in einer geeigneten Form der nötige Kontakt zwischen dem Völkerbund und dem Papste hergestellt wird; die Zukunft muß diese Form bringen unter dem Drucke der katholischen Initiative in allen Ländern. In der anschließenden äußerst lebhaften Diskussion befaßte Bischof Waib die vielverbreitete Meinung, den Völkerbund von vornherein als eine Gründung etwa der Freimaurerei oder des Kapitalismus oder der Siegerstaaten zu beanfahnen. Aus Idee und Programm können keinerlei Bedenken gegen katholische Mitarbeit entnommen werden, vielmehr steht hier wie so oft, wieder einmal zu befrichtigen, daß wir Katholiken in falschem Vorurteil untätig abseits bleiben und die Gelegenheit verpassen, seine Verwirklichung in katholischen Sinne durchzuführen. Die Ta hat hier ein zweites Feld der Arbeit vor sich, als Initiatororgan. Zu den positiven Ergebnissen in diesem Sinne rechnen wir darum auch die Gründung einer Kommission für das Studium der Völkerbunds- und Völkerrechtsfragen. Zu ihrer Obliegenheit gehört es u. a., vorerst die Bibliographie des katholischen Völkerrechts zusammenzufassen, sodann durch internationale Rundfrage in Erfahrung zu bringen, wer über dies Gebiet wissenschaftlich arbeitet, damit Zusammenarbeit möglich wird, und schließlich die überaus reichen Beiträge der Vorzeit auf diesem Gebiete wieder ans Licht zu heben; ein lohnendes Feld z. B. für Doktorarbeiten. Es ist doch so, daß wir heutigen Abendländer unter dem unheiligen Einfluß des entweichenden Rationalismus die Idee der Menschheit verloren haben; der wahrhaft Fortschrittliche geht in diesen Fragen wieder zu den Alten zurück — zu alten Quellen neuer Kraft, aus der Weltweite des katholischen Gedankens!

Als der Höhepunkt der ganzen Tagung muß der Sonntag angesehen werden. R. Straumann O. Pr. (Köln) entwickelte die Kriegslehre der augustinisch-thomistischen Schule als Veto gegen den modernen Krieg und zog daraus die Schlüsse für unsere Ueberzeugung und Stellungnahme. Bischof Waib bezeichnete diese Beleuchtung des Krieges nach alter Auffassung, zusammen mit den Erörterungen über den Völkerbund, in Anwesenheit von Vertretern aus verschiedenen Nationen, als das herrlichste Ereignis dieser Tage. Die Ta wird diesen Weg der Offenheit und hl. Sachlichkeit getreulich innehalten auch fernerhin. Und derselbe Kirchen-

fürst machte sich zum Dolmetsch der stillen Hoffnungen ungezählter Katholiken, daß das bevorstehende vatikanische Konzil im nächsten Jahre sich als eine seiner Aufgaben sehen wird, das christliche Kriegesrecht den Völkern zu verkünden. Das kann der Völkerbund nicht. Kein Völkerbund wird ohne den Papst die Lehre Gottes zu den Völkern der Erde bringen. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß ein Konzil den Völkern der Erde bringen wird, was sie zu ihrem Frieden brauchen. Am Montag morgen entwickelte Dr. Mac (Luzern) in großangelegter Rede die Kennzeichen des wahren und falschen Nationalismus bzw. Internationalismus und zeichnete den vollkommenen Menschentyp, der die wahre Vaterlandsliebe mit der gütlichen Menschheitsliebe vereinigen weiß. Bischof Waib bekräftigte durch den Hinweis auf Paulus und den Weltheiland, die hierin Vorbilder sind. Wer liebt sein Volk so glühend wie der Völkerapostel? Und doch wurde niemand so von seinen Konnationen verfolgt wie er, weil er sich über den Chauvinismus erhob und die Vaterlandsliebe zu veredeln und menschlich zu erweitern wagte aus christlichem Geist. Und der Heiland, der über Jerusalem meinte und über sein Volk starb am Kreuz, weil er den falschen Nationalismus der Juden nicht aufgriff, sondern ein anderes Ideal vorführte: das Weltsozial, das nicht die anderen zu unterjochen, sondern ihnen die Offenbarung Gottes zu vermitteln berufen sei und dadurch zum Segen werde. So hat jedes Volk seinen gottgegebenen Beruf und kann und soll übernatürlichen Aufgaben dienen — wie Rom durch seine Heerstrassen und Legionäre die Glaubenssaat verbreitete, so heute die weltwirtschaftliche Organisation und Technik als Instrument im Dienst der Seidenmission.

So verlockend es wäre, es kann doch nur im Vorübergehen der vielen intimen Züge dieser Tagung gedacht werden; der reißvollen Mannigfaltigkeit der Persönlichkeiten und Typen aus verschiedensten Ländern, des starken und warmen Gemeindegelübes, das diesen Kreis durchzieht bei allen Veranstaltungen; besonders am Schlusse, als die beiden Bischöfe alle Teilnehmer zu einer Fahrt über den See und in das Innere der Solchianer in Maroggia luden — es war wie des Fest einer großen Familie, die aus allen Richtungen sich wieder zusammenfindet in der Gemeinsamkeit ihrer angekommenen Interessen und Neigungen. Nicht zu vergessen dann der vielbemerkten Gastlichkeit und Hilfsbereitschaft des deutschen Konvuls, dem zumal vier rheinischen Teilnehmer außerordentlich viel verdankten.

Die Arbeit des Kongresses war reich und anregend und zeigte Fortschritte gegenüber früheren Jahren, das bekräftigte ihr die Kritik im antikerischen Blätter wie des Messaggero u. a. Die in der Ta sich sammelnde Bewegung will Vorarbeit leisten durch Ideenklärung, programmatische Zielsetzung und erste Sammlung aller Kräfte, die an der christlichen Erneuerung des öffentlichen Lebens interessiert sind. Sie weiß, daß der Weg ein langwieriger ist und mit unendlicher Geduld und Ausdauer begangen werden muß. Aber sie schöpft ihre Kraft eben aus ihrer geistig-religiösen Einstellung. Wie Bischof Waib in seiner bedeutamen zusammenfassenden Schlussrede, die über die Grenzen dieses Kongresses hinaus gehört werden wird, betonte: die Ta braucht keine anderen Waffen als die Wahrheit und Liebe Christi. Diese beiden sind heilig in jeder Zeit. Auch wenn eine kleine Schar sie führt. Wenn sie sich nur der Stärke dieser Waffen bewußt bleibt! In diese Worte fließte der Bischof in seiner Schlussrede an: der Kongress ist zu Ende — aber die Arbeit beginnt. Für jeden Einzelnen, für jede Gruppe in ihrem Land, an ihrem Plage. Dann wird die Gedankenarbeit fruchten und die katholische Offensive dazu hinbringen, daß die öffentliche Ordnung wieder zum religiösen eine klare und feste Beziehung gewinnt und die Religion wieder eingesetzt wird in ihre unterdrückten oder vergessenen öffentlichen Rechte. Es war erregend, wie der als heiligmächtig hochverehrte Kirchenfürst die Verammlung hinriss zu einer spontanen Huldigung an den hl. Vater, den Stalhalter Christi „papa il papa la verita, presio il papa l'amore, presio il papa la pace — e viva il papa!“

Mit dem oberhirtlichen Segen schloß er dann die Tagung. Dr. S. Kuster (Wonn).

(\*)

### Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Rabor.

29)

Traudl bekam jetzt häufig Rose-Marys Rannern zu fühlen; oft fuhr sie ihre Rose hart und zornig an, wenn das arme Kind dann zu weinen anfing, brühte sie ihr eine Banknote in die Hand und glaubte damit das Unrecht gut gemacht und die brennende Wunde geheilt zu haben.

Rose-Mary kannte sich oft selber nicht mehr. Sie betäubte sich, wühlte sich förmlich in eine tolle, ausgelassene Stimmung hinein, um zu vergessen, was in ihr brannte und nagte, sie stürzte sich lachend von einem Vergnügen ins andere, ihr Leben war eine beständige Jagd nach Lust und Freude. Oft ekelte ihr vor sich selbst und ihrem tollen, sinnlosen Treiben, nannte ihr Benehmen unweiblich, gemein und verächtlich, aber so oft ihr solche Bedenken kamen und ihr Gewissen seine warnende Stimme erhob, drängte sie den unbehaglichen Mahner zurück, stürzte mit ihren Hofdamen aus weite Schneefeld hinaus, lachte, jauchzte, piff und lang, und gebärdete sich, als ob sie das glücklichste Geschöpf unter Gottes Sonne wäre.

Denn als sie sich so todtunglücklich und ein giftiger Wurm nagte an ihr; in stillen, einsamen Nächten weinte sie bitterlich über sich und ihr unheiliges Geschick.

So trieb sie es bis gegen Weihnachten. Da traf sie eines Tages ein goldener Pfeil mitten ins heiße, sagende, zitternde Herz. ... Auf einer Schiffahrt hatte sie sich mit ihren Hofdamen gesandt und sie ungnädig entlassen. Rose-

Mary fuhr ziellos ins Weite, verirrt sich auf dem endlosen Schneefeld und befand sich plötzlich auf dem Kirchberg, den sie aus heimlicher Furcht vor dem Pfarrer bisher ängstlich gemieden hatte. Zu allem Unglück verlor sie auch noch die Herrschaft über ihre Stier und sauste geradewegs auf die Kirchenmauer zu, wo sie brennungslos niederstürzte. Der Pfarrer und seine Schwester kamen ihr zu Hilfe, trugen sie ins Widum, betteten sie auf den Divan und legten ihr kalte Kompressen auf den Kopf.

Ihre dicke Sportmütze hatte den Anprall gemindert, so daß sie nach kurzer Zeit wieder zum Bewußtsein kam; aber ihre Glieder waren wie zerfallene, so daß sie keinen Schritt gehen konnte. Wohl aber lächelte sie ein paar Stunden im Pfarrhaus bleiben und der Ruhe pflegen — und davor bangte ihr, denn sie hatte ein schlechtes Gewissen.

Sie hatte von dem Pfarrer Vorwürfe über ihre leichtfertige Lebensführung oder salbungsvolle Mahnungen befürchtet, doch nichts von alledem geschah. Der Pfarrer ließ ihr heißen Tee reichen, sprach von den Gefahren der Berge und ließ sie allein, um, wie er sagte, seine Sonntagspredigt zu studieren und ihr Gelegenheit zu geben, sich völlig auszurufen. Rose-Mary war ihm dankbar für dieses tafellose Verhalten und als sie nun so ganz allein war, fing plötzlich ihr Gewissen zu reden an und tadelte so laut und vornehmlich wie die alte Schwarzwaldderch in ihrem braunen Gehäuse. Die Stimme in ihrer Brust flugte sie laut und drohend an, als ob sie vor ihrem Richter stünde. Alle ihre Sünden zählte sie auf: ihre Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, ihren Ruchlosigkeit und ihre Vergnügungssucht, ihre Nachsicht und Herzlosigkeit, ihre Tanz-

### Der Reichstag und London.

Von unserem parlamentarischen Vertreter:

Die große Entscheidung über London, die der deutschen Volksvertretung zusteht, wird spätestens am Donnerstag den 28. August fallen. Würde diese Disposition, die der Vorkonferenz des Reichstags nunmehr getroffen hat, auch eingehalten werden, so würde die Unterzeichnung des Schlußprotokolls in London zu dem vereinbarten Termin des 30. August stattfinden können. Voraussetzungen werden bei diesem Akte die Ministerpräsidenten aller an der Londoner Konferenz beteiligten Staaten anwesend sein. Deutschland würde also in diesem Falle durch den Reichstanzler Marx selbst vertreten. Am 31. August würde dann die Räumung von Dortmund zu erfolgen haben. Am 1. September würden die Rückverträge abzulaufen und dann würden die, in den Abmachungen festgelegten Fristen die Etappen der wirtschaftlichen Räumung (Wegfall der Zollgrenze, der Regie usw.) in Kraft treten.

Ob die Dinge sich so glatt entwickeln, ist im Augenblick noch nicht zu sagen. Die Reichsregierung besteht darauf, daß, um eine volle Klarheit zu schaffen, die Londoner Abmachungen von einer Zweidrittelmehrheit des Reichstags gebilligt werden. In sich würden die einzelnen Gesetze bis auf das Reichsbahngesetz einer nur einfachen Mehrheit bedürfen. Das Reichsbahngesetz ist indes von der Reichsregierung als verfassungswidriges Gesetz bezeichnet worden, daß einer Zweidrittelmehrheit zu seiner Annahme bedarf. In der Einleitung zu diesem Gesetze heißt es darum auch ausdrücklich, daß der Reichstag das Gesetz beschließen hat, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind.

Würde also das Eisenbahngesetz fallen, so würden damit sämtliche Abmachungen hinfällig werden, weil diese selber ein einheitliches Ganzes bilden, in dem die Eisenbahn mit das wichtigste Band abgab.

In politischen und parlamentarischen Kreisen hält man dafür, daß die parlamentarische Situation sich in etwa entwickeln wird, daß die Deutschenationalen zwar gegen die Londoner Abmachungen an sich als solche sich aussprechen, dagegen dem Zustandekommen einer Zweidrittelmehrheit für das Eisenbahngesetz kaum Hindernisse bereiten. Man nimmt das umso mehr an, weil gerade dieses Gesetz Deutschland gegenüber der ursprünglichen Situation sehr wesentliche Vorteile gebracht hat. Insbesondere ist das Eigentumsrecht des Reiches unangefastet geblieben. Würden dann die Deutschenationalen auch gegen die daneben gehenden anderen Gesetze stimmen, so würde darin eine Gefahr für das Scheitern des Konferenzwerkes doch nicht zu erblicken sein, weil eben für die Erledigung der übrigen gesetzgeberischen Vorlagen eine nur einfache Mehrheit erforderlich ist.

Käme es zu keiner Klärung, so würde seitens der Reichsregierung nach dem jetzt vor den Parteiführern abgegebenen bestimmten Erklärungen sofort die Auflösung des Reichstags vollzogen werden. Daneben ist neuerdings auch wieder die Forderung der Herbeiführung eines Volksentscheides aufgestellt worden. Die technischen Voraussetzungen für diese letzte Maßnahme würden aber sehr weitläufig und langwierig sein. Die Reichsregierung ist indes in der Auffassung, daß eine schnelle Entscheidung herbeigeführt werden muß, die nur durch Auflösung des Reichstags und sofort vorzunehmende Neuwahlen möglich ist, deren Ergebnis ja auch einem Volksentscheid nicht nur über London, sondern auch über den Reichstag selber gleichkäme.

### Seipels Glückwunsch.

Wien, 23. Aug. Bundeskanzler Dr. Seipel hat an den Reichstanzler Marx folgendes Telegramm gerichtet: „Eure Erzelenz wollen mir geflatten, meine aufrichtige Freude über das Ergebnis auszudrücken, zu dem die Londoner Konferenz dank allseitigen guten Willen und vorzüglichem Geiste, geführt hat. Insbesondere darf gehofft werden, daß die gegenseitigen Folgen für Deutschland und ganz Europa nicht ausbleiben und einen wahren Völkerfrieden gewährleisten werden.“

### Italiens Zustimmung zum Londoner Ergebnis.

Rom, 23. Aug. Der Ministerrat billigte einstimmig die Stellungnahme der italienischen Delegation in London.

### Deutschland.

#### Eine nachträgliche Feststellung.

Berlin, 22. Aug. Die maßgebenden Führer der deutschen Reichstagsfraktion wenden sich gegen die Auslegung der Interpretation, die der gestrige deutschnationale Fraktionsbeschluss gefunden hat, als wäre damit immer noch die Möglichkeit zu einem Umfall offen geblieben. Sie betonen demgegenüber, daß die deutschnationale Fraktion das Sachverstandigen Gesetze unbeding und ohne Rücksicht auf parteipolitische Interessen aus außenpolitischen Gründen ablehnen werden. Anders könne auch der Fraktionsbeschluss gar nicht ausgelegt werden, denn er beziehe sich ausdrücklich auf die früheren Beschlüsse und Erklärungen der Fraktion, die die Ablehnung des Londoner Verhandlungsergebnisses klar ausdrücken.

#### Die Rheinische Zentrumspartei für das Londoner Abkommen.

Köln, 22. Aug. Von Seiten der Rheinischen Zentrumspartei ist dem Reichstag telegraphisch folgende Rundgebung ausgegangen:

Das Londoner Abkommen legt dem Vaterlande ungeheure, kaum tragbare Lasten auf. Trotzdem bittet die Rheinische Zentrumspartei den Reichstag, dem Abkommen zuzustimmen, damit insbesondere die Staatshoheit wiederhergestellt und die Besatzungslasten erleichtert werden, und damit ein Wiederaufbau unserer Wirtschaft möglich sei wird. Eine Ablehnung des Abkommens würde für das besetzte Gebiet, das ganze Vaterland und Europa ganz unabsehbare Folgen haben.

#### Und Ludendorff stand dabei.

Der Parteitag der Deutschvölkischen in Weimar, dessen der größte Teil der deutschen Presse verdienter Massen kaum Erwähnung tat, endete mit einer Kundgebung vor dem National-Theater, in welcher einer der ganz wilden, nämlich der Abgeordnete Dinter eine Rede hielt, die sich mit dem Londoner Abkommen befaßte. Was Dinter sprach, war nichts anderes als eine Aufforderung zum Wort an die deutschen Delegierten. Dinter sagte: „Ich flage hier an der Seite des größten deutschen Feldherrn die gegenwärtige Reichsregierung des Volks- und Hochverrats an! Sie geböt an den Galgen!“ (Stürmische Zurufe: „An die Laterne!“) Und Ludendorff der „größte deutsche Feldherr“ stand dabei und widersprach nicht.

(\*)

### Ausland.

#### Die amerikanische Lehrerschaft zur Religion in der Volksschule.

Der diesjährige Kongress der „National Education Association“ in Washington, an dem sich mehrere Tausend Lehrer aller Parteien und Religion beteiligten, beschäftigte sich auch mit der Frage der privaten konfessionellen Schulen, und der Bedeutung der Religion für die Bildung des Charakters der Bürger. Dabei wurden folgende Aussprüche getan:

„Wir Anor: ... Der Schule darf nicht der Unterricht über die Liebe Gottes und über den Menschen als Freund des Menschen entzogen werden. Was würde aus Amerika werden, wenn es in der Zukunft dieser religiösen Erziehung entbehren sollte? ...“

„Die Religion ist zur moralischen Erziehung unentbehrlich, und die öffentliche Schule kann sich ihrer Verpflichtung gegenüber dieser Forderung nicht mehr länger verschließen. In jedem Fall muß die Wahl der Schule den Eltern überlassen und den privaten religiösen Schulen darf kein Hindernis bereitet werden, solange der Widerstand der öffentlichen Schule gegenüber der Religion andauert.“

#### Dauernde Erdbeben in Japan.

Paris, 22. Aug. Nach einer Meldung aus Tokio werden verschiedene Teile des Landes täglich von Erdbeben heimgesucht, ohne daß nennenswerter Schaden angerichtet wird.

Reife, peitschten ihre Seele mit feurigen Ruten. Sie mochte dem Pfarrer nicht mehr unter die Augen zu treten. Nach erbot sie sich, entleerte den ganzen Inhalt ihrer Brusttasche auf den Tisch und schrieb dazu auf ein Blatt: „Für die Armen!“ Als sie die Schwester des Pfarrers kommen hörte, eilte sie fluchtartig aus dem Widum, schüttelte die Stier und stieg hinauf ins Dorf.

Die Worte Salomons brannten wie Flammen in ihrer Seele; sie schloß sich tagelang in ihre Zimmer ein und ließ nicht einmal ihre Hofdamen ein. Nur Traudl litt sie in ihrer Nähe und trugte sie über die Verhältnisse im Dorfe aus. Dann sah sie oft stundenlang am Fenster und blähte hinauf zu den silberglänzenden Bergen im Gemelne des Winters.

Drohen im Frühwinter fiel ein Schuß; da fuhr sie empor und über ihr Gesicht ging ein Leuchten. „Er ist da! ... Zu ihm!“

Sie ließ sich den Rodeldreß aus weißer Wolle geben, hüllte sich darein, nahm den Davoser Schitten und zog zu Berge.

Als die Dämmerung ihre violetten Schleier über das glühende Schneefeld warf, traf sie Otto Heinrich. Er trug einen Hasen in der Jagdtasche und machte ihr zornige Augen. Sie tat nicht minder zornig und bildete sich ein, ihre Rache vollstrecken zu müssen, obwohl sie seit dem Tode des Generals keinen Grund mehr dazu hatte. Aber eigenständig und launisch, wie dieses vergessene Kind des Glückes nun einmal war, ließ sie sich ganz von ihrem impulsiven Gefühle leiten.

— Fortsetzung folgt. —

### So fü

Vor uns liegt zwar Nr. 33. ... lesen, erinnerten Bild bot: ein böse seine verdiente Während der ... als der Behande Distanz gewonne ... tischer und stre ... lange Nase und ...

Im Landtag ... seiner Leistung ... kommen zutreffen ... Abg. Bittermann ... werten, aber not ... ler sah den wi ... Abg. Lauber an ... angeblende Mater ... darauf, ließ es ... dem geheimnisv ... einige Gemeinpl ... nun folgte, voll ...

Darüber her ... ten Freieren der ... vollkommen. De ... tlich an denen ... ehrlichem Kamp ... fen die Möglich ... den Mann zu ... des braven Jung ... haben. Damit d ... bilden können, ... aus dem fraglich ... werden angep ... geistlichen Rod ... Plagen, dar und ... heit, beide voll ... Bravo und Sch ... herum und auf ... gewährt.“ Diese ... Landbundorgans ... an unferer Stel ... bruch „Rausbuch ... Fall mit viel G ... von einem „Bau ... mehr Bildung u ...

Nachdem so d ... hen Rod“ ange ... beante im Laien ... pöbelt: „ein Zu ... und schließlich n ... Beamteneinrich ... die Erscheinung ... mann. Die, w ... verantworten ha ... übersehen. Vor ... wollen, wer im ... Arbeit schaff ... ordnete. Wo ist ... eine solche Auf ... nenne die Verich ... bündler geliefert ... sonderer Bedeut ... man gern den ... chen! Haben f ... sprudt man die ... das „Politik“ ...

deutsches W ... Weiß man im ... Lehrer-Beamter ... für die Zeit d ... wie der Eisenba ... nicht von einem ... Beamten ein ... a m 3. hiltag ... Man könnte nie ... von abwärts sieb ... Abgeordneten“ ... schwindet, aber ... gefallen läßt. G ... darüber auch m ... die „Anvertror ...

... sich m ... einige ... „Hori ... hof“), ... der ... hungre ... treten ... Stütze ... Heim ... oder ... Grupp ... dessen ... lichen ... Säch ... eigene ...

Der Mensch ... Der Erfolg ist ... dem inneren We ... er entspricht of ... besten Taten des ...

An der Ueber ... milder die meiste ... Diagnosen; sie g ... Lebens aus, dere ... vielfarbig, so ha ... Bild des Fortsch ... für sich ablenken ...

Will man den ... und in seiner pe ... In den wechselnde ... den zitternden B ... besette lassen, wo ... nur so wird man ...

Darum soll m ... Schichten, den S ... schüler, der Art ... der Feldherr, der ... er, Napoleon Vor ... sucht werden.

Es findet sich ... zeldene Erliche ... mes Blut, kühlte ... explosive Kraft ... prühe, heiße Ru ...



So führen sie sich auf!

Vor uns liegt das Organ des Landbundes und zwar Nr. 33. Als wir die Nummer zu Ende gelesen, erinnerten wir uns einer Szene, die folgendes Bild bot: ein böser Junge hatte von einem Herrn seine verdiente pädagogische Abreibung erhalten. Während der Prozedur hörte man nur ein Witzeln; als der Behandelte aber wieder die sicherstellende Distanz gewonnen hatte, kehrte er sich um, wurde tapfer und streckte die Zunge heraus, machte eine lange Nase und blieb, was er zuvor auch schon war.

Im Landtag befand der Landbund an der Hand seiner Leistungen ein häßliches, aber historisch vollkommen zutreffendes Spiegelbild vorgehalten. Der Abg. Wittmann unterzog sich dieser wenig dankenswerten, aber notwendigen Aufgabe. Die Landbändler sahen da wie beglückte Fische. Als der Herr Abg. Meißner antwortete sollte, schloß er zwar das angebotene Material in großen Massen herbei, dochte darauf, ließ es aber leider fast ganz unfaßbar in dem geheimnisvollen Verstand beruhen, redete dafür einige Gemeinplätze und setzte sich wieder. Was nun folgte, vollendete der erlittene Niederlage.

Darüber herrscht nun offenbar Mut in bestimmten Kreisen der Hintermänner. Das begreifen wir vollkommen. Daß man aber jetzt diese Mut feindsichtig an denen auslassen will, die in offenem, ehrlichem Kampfe sich gestellt und den Landbündler den Mann zu stellen, erinnert ziemlich an die Art des braven Jungen, von dem wir eingangs erzählt haben. Damit die Leser sich jedoch selbst ein Urteil bilden können, wollen wir zunächst einige Proben aus dem fraglichen Artikel mitteilen. Allen voran werden angeführt: „zwei Zentrumsheftsporne im geistlichen Rod, der eine hochrot, geladen bis zum Maß, der andere voll jugendlicher Unerschrockenheit, beide voll Vertrauen auf das vielstimmige Bravo und Sehr richtig der „Gefährten“ um sie herum und auf den Schuß, den der schwarze Rod gewährt.“ Diese „jugendliche Unerschrockenheit“ des Landbündlers — der Herr Abg. Gebhard würde an unserer Stelle wohl den ihm geläufigen Ausdruck „Rauschbüberei“ gebrauchen und das in dem Fall mit viel Grund — stammt sicherlich auch nicht von einem „Bauer“. Denn diese haben immer noch mehr Bildung und Anstand.

Nachdem so die beiden Abgeordneten „im geistlichen Rod“ angepöbeln sind, kommen zwei Zentrumsbeamte im Anzeigenteil dran; sie werden also angepöbelt: „ein Jurist von vielseitiger Vergangenheit, und schließlich noch ein Titular-Eisenbahner, dessen Beamteigenschaften seit Jahren nur am Bahntag in die Erscheinung tritt“. Wer gemeint ist, weiß jeder. Die, welche diese „Unerschrockenheiten“ zu verantworten haben, scheinen indes verschiedenes zu überlegen. Vor allem scheinen sie nicht wissen zu wollen, wer im Landtag zumeist die schwere Arbeit schafft. Es sind die Beamten-Abgeordneten. Wo ist dafür der Landbändler, der ja an eine solche Aufgabe gefesselt werden konnte? Man nenne die Berichte von Bedeutung, die je ein Landbändler geliefert hätte! Man wird keinen von besonderer Bedeutung finden. Diese Dinge überläßt man gern den „Beamten“! Da kann man sie brauchen! Haben sie aber ihre Arbeit geleistet, dann spricht man die aus dem Zentrum an! Man nennt das „Politik“. Wir haben dafür nur ein untrügliches deutsches Prüfzeug!

Wenn man im Landbund nicht, daß dort auch ein Lehrer-Beamter sitzt und genau die gleichen Rechte wie der Eisenbahnbeamte? Warum schreibt man da nicht von einem „Titular-Lehrer, dessen Beamteigenschaften seit Jahren nur am Bahntag in die Erscheinung tritt“? Man könnte noch hinzufügen: ein Abgeordneter, der von abends sieben an nicht selten zu den „Titular-Abgeordneten“ sich begibt und nach Mannheim beschwindet, aber die Diäten für Auswärtige sich wohl gefallen läßt. Er hat das Recht dazu. Wir hätten darüber auch nicht ein Wort verloren, wenn nicht die „Unerschrockenheit“ des Landbündlers uns

dazu zwänge! Der Herr möge sich deshalb dort bedanken!

Nachdem so die vier Zentrumsführer vom Landbündler angepöbelt sind, fährt es also fort:

„Dieses vierblättrige Kleeblatt also bedient auf Zentrumsseite die große Gift- und Dredspritze gegen den Landbund! Ja, es gibt „Gift- und Dredspritzen“; wo sie in Funktion sind, wer sie bedient, wen sie bejudehen, das können nun unsere Leser selber beurteilen. Sie können sich jetzt auch selber sagen, ob es sich beim Landbund um die Interessen der Landwirte oder um einen alten politischen Macht-hunger und seine Manieren handelt. Einstens sagen sie im Sattel, dorthin möchte der Liberalismus wieder und dazu soll der Bauer den Gutgenug machen! Man nennt das „Pflege der Landwirtschaft“. Vor dieser Landwirtschaftspflege macht der klar blinde Bauer das Kreuz und sagt: laßt mich in Ruhe damit! Ich weiß Bescheid!“

Als in der letzten Sitzung des Landtags der Landbündler Maiber sich darnach aufführte, mußte er sich von dem Abg. Dr. Schöfer sagen lassen: Mit diesem Benehmen komme der Landbund noch vor den Kommunisten. Wer die obigen Proben richtig würdigt und sich in den Verhältnissen auskennt, wird damit einen neuen Beleg für diese Anschauungen haben.

Nun machen die Hintermänner weiterhin gar keinen Hehl daraus, warum sie so toben und ihre „Gift- und Dredspritze“ auf das Zentrum losziehen lassen. Sie hätten es gern, daß alle Gelder im Staatsbudget für Landwirtschaft der Landwirtschaftskammer und damit auch dem Einfluß derer, die da toben und spritzen, übergeben werden sollen. Dafür ist das Zentrum eben nicht zu haben. Unsere Partei steht da nicht allein. Es gibt weite landwirtschaftliche Kreise, die davon warnen. Das kann dem Organ des Landbundes wirklich nicht unbekannt sein. Wir erinnern nur an die Haltung der Jugendorganisationen in Oberbaden. Es erwidert darum als eine objektive Unwahrheit, wenn in dem Landwirts Nr. 33 glauben gemacht werden will, der Antrag, die im Staatsvoranschlag vorgegebenen Mittel zur Förderung der Landwirtschaft sollten der Landwirtschaftskammer übergeben werden, „entspreche der einmütigen Auffassung der badischen Landwirtschaft, wie sie in den Kundgebungen aller Verbände zum Ausdruck gebracht wurde.“ Die schwebischen Erfahrungen warnen bekanntlich davor! Man sage es doch richtig heraus, warum man das alles haben will! Nicht die Förderung der Landwirtschaft ist der treibende Gedanke. Es sind politische Bestrebungen, denen der Bauer hier Vorkam leisten soll und dazu gibt sich das Zentrum nicht her; darum die wilde Arbeit „der Gift- und Dredspritze“ gegen unsere Partei!

Soffentlich nehmen unsere Blätter im Lande von diesen Vorgängen gebildete Notiz. Vorab die Landwirte sollen klar sehen und vor allem erfahren, wie die Männer vom Landbund behandelt werden, die diesen Manipulationen offen und entschieden entgegen-treten. Man soll wissen, wie der Landbund es treibt. Ein besonderes Kapitel in dem Stück bildet auch die Sache gegen den Präsidenten des badischen Bauernvereins, den Abg. Weiskopf-Allendorf. Da die vom Landbündler angeführten Zentrumsführer sich schämen vor ihm gestellt haben, darum die bestiffene Mut! Wir behalten uns vor, dieses Kapitel eventuell extra und ausgiebig zu behandeln. Die badischen Bauern sollen klar sehen und erkennen, was die Landbändler wollen und wie sie sich auf-führen!

Chronik.

Badischer Train-Tag 1925. Schon vor längerer Zeit war von verschiedenen Seiten die Anregung gegeben worden, nach dem Vorbild aller anderen Waffengattungen auch eine Zusammenkunft alter und junger Kameraden der ehemaligen Badischen Train-Abteilung Nr. 14 und deren Kriegsgenossen in der früheren Garnisonstadt Durlach zu veranstalten. Diese Absicht fand trotz vielfach entgegenstehender Schwierigkeiten überaus großes Interesse. Das Projekt ist damals infolge der fröhlichen Teilgäste auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Nunmehr ist die Sache wieder aufgegriffen worden durch Organisation von Ausschüssen im Lande Baden und im ganzen Reich. Bedeute parteipolitische Westreibung ist ausgeschlossen, es gilt der Traintag lediglich der Pflege und Wiederaufrichtung alter Kameradschaft, der Erinnerung an vergangene fröhliche und trübe Stunden. Geplant ist mit der Feier die Errichtung eines Ehrenmals nächst der ehemaligen Trainkaserne zu Ehren der gefallenen Kameraden. Man hofft, den Badischen Train-Tag ungefähr im Mai nächsten Jahres abhalten zu können. Anmeldungen an den vorbereitenden Ausschuss hier.

Stillingen, 22. August. (Ein Umbau der Kraftwerke.) Die von Raasche Zeitung stammende Notiz, daß die Stadt Stillingen einen durchgreifenden Umbau ihres Kraftwerkes beabsichtigt, ist, wie die Zeitung des Werkes erklärt, völlig aus der Luft gegriffen.

Mannheim, 22. August. (Heberfall.) Auf der Landstraße Schwelgen-Hödenheim wurde am Dienstag vormittag ein Radfahrer aus Mannheim von einem Burchen überfallen. Der Radfahrer setzte sich kräftig zur Wehr und bearbeitete den zum Meßer greifenden Begehrer derart, daß er um Hilfe rief. Die Gendarmerie nimmt an, daß es einer der Metzger Burchen ist, die kürzlich auch in die Wirtschaft Kahlhaus einbrachen.

Ein ungemein reiche Ausernte ist dieses Jahr zu erwarten. Die Ähren, besonders die in den Tälern, hängen voller Früchte.

Wagung. Am Sonntag, den 31. August, und folgenden Sonntag hält die Freie Vereinigung badischer Krankenkassen hier ihre diesjährige Landesversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende wichtige Punkte: Die Artzfrage, neuer kassenärztlicher Landesvertrag, sowie Grundsätzliches und Kritisches in der Sozialversicherungsgebung.

Durbach bei Offenburg, 22. August. (Brand.) Am Dienstag nacht brannte das Wohnhaus des Badarbeiters Franz Schmiederer in Durbach-Gebirg vollständig nieder. Der Geschädigte mußte zunächst mit seiner kinderreichen Familie in der Scheune hilflos verharren untergebracht werden. Es wird kurzschluß vermutet.

Sornberg, 22. August. (Schwierigkeiten beim Umbau des Baudarfs.) Von den bei dem im Gang befindlichen Umbau des großen Baudarfs über das Reichsbahnhof unterhalb des Bahnhofs Sornberg, der aus der jetzigen Güterstation in Eisenbahnbau übergeführt wird, aufgetauchten Schwierigkeiten geben die Gründungsarbeiten der neuen Brückenpfeiler Aufschluß. Am nördlichen Ende der Brücke mußte ein 24 Meter tiefer Schacht gegraben werden, ehe man aus dem locher-Weiten auf gewachsenen Felsuntergrund stieß. Wichtige Stützarbeiten waren ebenfalls erforderlich, um vorhandene Bauten und Straßen zu sichern. Die Pfeiler, sechs an der Zahl, messen 14,6 mal 2,50 Meter. Bei der Verwendung des Gesteins wird von der Bauleitung streng darauf geachtet, daß die Farbe der Außenfläche sich in das Landschafts- und Stadtbild einreicht. Es sind 150 Arbeiter beschäftigt.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht. Berlin, 23. August. Am heutigen Börsenruhetag herrschte im Freiverkehr von Büro zu Büro eine recht feste Grundstimmung. Die Erklärung der Industrie, die sich trotz mancher Einwände schließlich doch mit dem Londoner Pakt einverstanden erklärte, wirkte recht anregend. Man geht von der Voraussetzung aus, dass, wenn für die Industrie die Belastung aus diesem Vertrag selbst für tragbar erklärt, auch eine günstige Wirkung auf die Entwicklung der Aktienkurse eintreten müsse. So tätigte die Spekulation heute Vormittag verschiedentlich Käufe, namentlich am Montan- und Anleihenmarkt. Die gestrigen Briefkurse stellten sich infolgedessen auf Geldkurse. Teilweise lässt sich sogar noch eine weitere Erhöhung des Kursniveaus feststellen. 5 Prozent Reichsanleihe stellten sich auf zirka 790-800. Im übrigen bleibt hier wie auch an anderen Märkten noch eine gewisse Zurückhaltung im Hinblick auf die Entscheidung des Reichstages bestehen. Es wird begrüßt, dass der Reichstag nach den unliebsamen Zwischenfällen des gestrigen Tages endlich in die Tagesordnung eintreten konnte und Reichskanzler Marx das Wort zur Regierungserklärung erhielt.

Jede weitere Verzögerung hätte, wie die Börse zu wissen glaubt, die Stellung der Wirtschaft, die unter der Ungewissheit leidet, noch ungünstiger gestaltet. Vom Devisenmarkt verläutet von etwas schwächerer Haltung der Londoner und Pariser Devisen.

Die Lage am deutschen Zuckermarkt. In den Kreisen der Zuckerindustrie hat die Einfuhrfreigabe von Zucker starke Verstimmung hervorgerufen, denn diese Massnahme ist erfolgt, ohne dass vorher die beteiligten Kreise gehört worden sind. Die Bemühungen des Vereins der Zuckerindustrie, die Ausfuhr noch von den letzten Einengungen zu befreien, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben, während die Einfuhrfreigabe ohne jede Einschränkung erfolgt ist. Die in der letzten Zeit beobachtete Preissteigerung ist durch den größeren Konsum während der Einnahmezeit hervorgerufen worden. Nachdem der größte Bedarf in dieser Richtung gedeckt sein wird, wird ein Abflauen des Geschäfts nicht ausbleiben, sodass auch wieder eine Senkung der Preise zu erwarten ist. Es ist fraglich, ob nach Freigabe der Einfuhr größere Mengen Zucker eingeführt werden, da das Ausland seine Preise bereits erhöht hat und bei starker deutscher Nachfrage auf dem Weltmarkt sie weiter erhöhen wird.

Bühler Frühobstmarkt vom 19. August. Nachmittagsmarkt: Bühler Frühzwetschen 17-16, Birnen 8 bis 15, Mirabellen 22-26, Aepfel 12, Pfirsich 30-40 Pfennig. Vormittagsmarkt vom 20. August: Bühler Frühzwetschen 18-19 Pfennig.

Marktberichte. Auf dem gestrigen Schweinemarkt in Bretten kostete das Paar Milchschweine 20-35 Mark. Auf dem Viehmarkt in Waldshut vom 18. August war der Durchschnittspreis für Ochsen 320 bis 755 Mark, für Kühe 380-460 Mk., Kalbinnen 382 bis 450 Mark, Färden 260-420 Mk., Junginder 120 bis 140 Mk., Jungarren 270 Mk., Läuferschweine 68 bis 74 Mk. pro Paar und Milchschweine 25-60 Mark pro Paar.

Schweinemarkt in Bruchsal am 20. August. Angefahren wurden 155 Milchschweine und 38 Läufer. Verkauft wurden 150 bzw. 31, höchster Preis pro Paar 35 bzw. 68 Mk., häufigster Preis 30 bzw. 50 Mark, niedrigster Preis 20 bzw. 40 Mark. Viehmarkt: Aufgetrieben wurden 209 Stück Grossvieh und 37 Stück Kalber.

Auf dem Freiburger Schlachtviehmarkt kosteten Ochsen und Rinder I. 45-47, II. 36-44, Färden 40 bis 44, Kühe 20-40, Kalber 46-64, Schweine 80 bis 84 pro Zentner Lebendgewicht.

Allgäuer Butter- und Käsebörse vom 20. August. Die Preise sind bei grünem Weichkäse und ausgezeichneter Rundkäse Erzeugerpreise, bei Butter, konsumreifen Weich- und Rundkäse Grossverkaufspreise, also Erzeugerpreise zuzüglich aller Handelszuschläge ab Station des Börsengebietes ohne Verpackung. Butter zu 175-182, Weichkäse, grüne Ware, zu 65-70, konsumreife zu 85-90, bei beiderseits unveränderter Nachfrage. Rundkäse, ausgezeigte Ware, zu 110 bis 135, konsumreife zu 125-155, bei beiderseits unveränderter Nachfrage.

Milde Gaben.

Arme Theologiestudenten. Bis her 547.- M. Ein Marienbild 7 M., aus Koblitz 1.60 M., Ungenannt, Gumbolzen - 50 M., Alois Kneuter, Bensheim 1.05 M., Ungenannt - 10 M., S. Gottlieb, Ronfang 2 M., Ungenannt, Stillingen 1 M., S. Würtel, Engen - 40 M., aus der Sammlung beim Pfingst-Preisrätsel 68 M., Ungenannt 1.80 M., S. Sch., Mannheim 10 M., aus Gumbolzen 1.70 M., zusammen 636.75 M.

Wilde Krieger. G. Sch., Mannheim 10 M.

Kauf von Heidenfindern. Bis her 69.- M. Aus Bittersbach 5 M., B. D. in R. für Olga und Willi 2 M., von einigen Elternheim Schulkindern für Bartholomäus 5 M., Jul. 78.- M.

Presefests zur Verbilligung des Bad. Beobachters. Bis her 7.80 M. Redaktionsrat Karl Scherer, hier 2.60 M., Rina Leibold, Forstheim 2.10 M., Jul. 12.50 M.

Stiftungen für Frei-Exemplare St. Konradblatt für Krankenhäuser. Bis her 137.40 M. A. St., Mannheim 3 M., Ungenannt 1 M., S. Enderle, Gumburg 9.10 M., Ungenannt - 50 M., Anna Deder, Neustadt i. Schw. - 85 M., A. St., Mannheim 1 M., Jul. 152.85 M.

St. Antoniusheim Mühlburg. Bis her 2.55 M. Ungenannt 1 M., Jul. 8.55 M.

Wasserbeschädigte im Butastal. Kaplan Emil Thoma, Heilbronn 5 M.

Wir bitten höflichst um weitere Gaben.

Geschäftsstell. des Badischen Beobachters.

Lul-mème.

Von Hermann Böns.

Im Nachlasse von Hermann Böns fanden sich mehrere Blätter mit dichterischem Guted; einige baren druckerische Manuskripte (von „Horrid“ hob) und den „Häusern von Ohlenhof“, von der letzten Sichtung und Abdruckung der anderen halte der Krieg den Laten-hungrigen fortgerissen. Mehrere Gruppen treten deutlich hervor, ein niederländisches Stützenbuch, Schriften zum Natur- und Heimatbuch, eine andere, die man „Köpfe“ oder „Gefallen“ betiteln könnte. In dieser Gruppe gehört „Lul-mème“, der uns auch dessenwegen fesselt, weil er einen offensichtlich Veruch des Dichters darstellt, mit der Schmelze der Napoleonpersönlichkeit der eigenen Bewusstheit nachzuspüren. Red.

Der Mensch vermisst den Menschen nach dem Erlolge. Der Erlolge ist aber meistens ein Ding des Zufalls, von dem inneren Werte des Menschen gibt er nicht Kunde; er entpricht oft nicht den wertvollsten Eigenschaften, den besten Taten des Menschen.

An der Ueberhöhung des Erlolge leiden mehr oder minder die meisten über den ersten Napoleon aufgestellten Diagonen; sie gehen von den Keuferlichkeiten seines Lebens aus, deren sind aber so viele, und diese sind so vielfarbig, so häufig aufeinanderfolgend, doch sie leicht den Blick des Forschers von dem Wesen des Mannes an und für sich ablenken.

Will man den Korfen erkennen, so muß man ihn nackt und in seiner persönlichen Lokafarbe vor sich haben, nicht in den wechselnden Kostümen seines Schicksals, nicht unter den alternden Blickfäden der Zeitgeschichte; man muß beiseite lassen, was er wurde, um zu wissen, was er war, nur so wird man die Art erkennen, der er angehört.

Darum soll mit dem Purpur, dem Feldherrenstaf, den Schlachten, den Siegen, den Niederlagen; nicht der Kriegsschüler, der Artillerieleutnant, der General, der Konul, der Feldherr, der Kaiser, nur der Mann an und für sich, der Napoleon Bonaparte, seines Geistes Wesen, soll untersucht werden.

Es findet sich zuerst die für einen Heroenmenschen bezeichnende Erscheinung äußerer Zusammengesetztheit; warmes Blut, starker Wille, hohe Raume, jades Zielhalten, explosive Kraftäußerungen, neurosenhische Zusammenbrüche, heiße Ruhmsucht, kalte Menschenachtung, stür-

mische Genüßsucht, befonnene Asteit; es liegt also ein Charakter von irrischem Erscheinungswandel vor.

Das Organ für produktive Phantasie ist stark entwickelt, und sein Sekret, das Ideal, ist reichlich vorhanden; er nimmt die Welt nicht in der überlieferten Form, er schafft sie nach dem Widerbilde seiner Einbildungsraft, er ist also Revolutionär, ein Mann ohne Tradition, ein Mensch ohne Respekt, ein Vorwärtseher, eine Kraft in seiner Zeit, nicht eines seiner Produkte; er paßt sich nicht der Zeit, er paßt sie sich an. Religiöser Sinn fehlt ihm ganz, wie allen Prometheusiden; er fühlt sich als Schöpfer, als Gott, nicht als Gottgeschaffener; er billigt sich göttliche Rechte zu, erklärt sich für das maßgebende Prinzip, und alles, was ihn hindert für das Liebel.

Daraus erhellt sein Fatalismus, seine Furchtlosigkeit, seine Gleichgültigkeit gegen Schicksalschläge; er kennt kein Hindernis, seine Schranke; er geht den Weg, den er gehen muß, er ist selbst das Schicksal.

Darum hat er kein Mitleid mit den Kreaturen um sich, er kennt keine Liebe, keine Freundschaft, keine Zuneigung, er ist allein für sich, er hat nicht seinesgleichen; das aufspringende Blut von Millionen reicht nicht bis zu ihm, ihr Sterbegedächtnis vernimmt er nicht; es kann aus ihrer Tiefe nicht zu seinen Höhen tönen; ihr Tod ist belanglos gegen sein Ziel.

Er ist der Wille seiner Zeit, der sich erfüllen muß; er ist ihr Dämon, ihr Vollstrecker, ist der Zeitgeist selbst, der Menschengehalt angenommen hat.

Von dieser Menschengehalt ist er abhängig, er hat menschliche Eigenschaften, körperliche Bedürfnisse, leibliche Leiden.

Er wehrt sich dagegen, er liegt, er unterliegt; wenn ihm hungert, ist er hastig, wie ein Tier, aus Ekel vor der Tyrannei des Leibes; wenn er liebt, leidet er unter der aus Wärme und Widerwillen zusammengesetzten Peitsche.

Aus seinem Drange der Unabhängigkeit von allem, das ihm seinem Ziele entfremdet, daß er, was er lieben muß, sein Fühlen ist ihm Ballast, denn sein Wille ist zu groß. Er kommt aus einem großen Geiste, er weiß alles, er sieht alles, er begreift alles, er geht nicht von Stufe zu Stufe in der Erkenntnis der Dinge, er läuft, springt, fliegt; nur der Ballast des Leibes bleibt mit seinen störenden Anforderungen, hindert ihn, alles auf einmal zu sehen, zu wissen, zu begreifen; schonungslos mißhandelt er ihn, bis der Leib zu langem, todesähnlichem Schlafe zusammenbricht, um von dem Geiste wieder wacherüttelt zu werden, von der ungeheuren, nach Gestaltlung ihres Ideals ringenden Phantasie.

Nebenbei ist er eitel, kleinlich, falsch, verlogen, friool, roh, zynisch, schamlos, gemein, zeigt also Züge, die seinen

Haupteigenschaften entsprechen; das sind sekundäre Erscheinungen, krankhafte Veränderungen, organische Störungen, Erzeugnisse von Nernnungsbildungen, erklärbar durch eine der ursprünglichen Anlage nicht entsprechenden Entwicklung, Zeichen einer tiefen Unbefriedigung, einer totnugfälligen Gemütserschließheit.

Denn er war immer unglücklich, unglücklicher als je ein Mensch; er war aus einem Nichts ein Alles geworden, war der Kaiser Europas, der Herrscher der Welt, hatte mehr erreicht, als seit Jahraufenden je ein menschgeformter Geist, und war doch unglücklich. Er wäre es nicht gewesen, wäre er ein Verstandsmensch gewesen, ein solcher ist mit dem persönlichen Erlolge zufrieden; seine Sehnsucht ist Macht, nach Macht aber strebt nur der Wohlthöler.

Er war mächtig, er konnte schaffen; er tat es nicht, er veragte, was seiner Jugend Ziel und Traum war, und gerieth.

Zwischen den Schlachten las er Werthers Leiden, ler einzige Mensch, zu dem er nicht hinabfiel, war Goethe; als Mann sprach er: „Die Phantasie beherrscht die Welt.“ Des jungen Napoleons Schaffensdrang hatte sich in Verlen ausgetobt. Das sind merkwürdige Eigenschaften für einen Mann, der ganz aus Verstand und kaltem Willen zusammengelehrt zu sein glaubt; das waren nur Anpassungs-erscheinungen, nicht innere Beweiseigenschaften.

Seine glühende Rhetorik, seine Vorliebe für die Phrase, seine Roterie, sein Hörsen nach Neuerlichkeiten, seine Verleugung seiner selbst durch seinen Kniefall vor dem Feudalismus, das alles beweist, daß seines Lebens Urgrund nicht der enge, befonnene Verstand, sondern die weite, schrankenlose Phantasie war.

Ihr verdante er seine Erlolge; seine Niederlagen bradte ihm der Verstand, seines Geistes Schwäche, von ihm aber künstlich großgezogene Seite; das war sein Unglück, nicht Waterloo und St. Helena, ebensowenig wie Napoleon ein Glid für ihn war.

Auf der höchsten Höhe seines persönlichen Glüdes war er nicht glücklich; seines Wertes Glanz und Pracht konnte ihn aber nicht befriedigen, in stillen Stunden, die sein in Neuerlichkeiten aufgehendes Leben ihm lieh.

Denn was war das, sein Werk? War es wirklich ein Werk? Ein Werk hat Dauer, er war zu flug, um nicht zu wissen, daß sein Werk nicht von Dauer sein könnte.

Sein Werk war ein Einfall, ein weltgeschichtlicher Witz, ein ungeheures Virtuosenstück, eine großartige Negation, aber keine positive Tat; es fand und fiel mit ihm, war an seine vergängliche Person gebunden, lebte nicht länger als sein Leib, hatte nur ein episodisches, nur

ein durch seine riesenhaften Umrisse epochal erscheinendes Dasein; solche Werke hatten Herofratos, Kaiser Egel, Thon Tschingis auch vollbracht; nichts war davon geblieben als ihr nackter Name. Wenn er sein Werk anfab, mußte er weinen; eine Welt wollte er schaffen, Küssen hatte er gemalt, ein Epos wollte er dichten, eine groteske Poffe wurde es; ein Marmorbildwerk träumte er, eine Gipsfigur entstand.

Goethe schuf mehr als er; der vollbrachte eine lebendige, lachende, blühende Welt von ewiger Dauer.

Er aber hatte Welten vernichtet, hatte Millionen lebendiger, blühender, lachender Welten, die in Menschenhirnen lebten, zu drei jermalt; sein Schaffensdrang hatte sich zu Henterswert gewandelt, er war zum Mörder einer Menschheit geworden.

Er wurde es, weil er an sich zum Mörder wurde: einen großen, lühnen, freien Schöpfergeist gab ihm das Geschick, er mißbrauchte ihn; Ewiges, Unvergängliches, Herrliches sollte er schaffen; Episodisches, Zerfliegendes, Graufiges schuf er.

Holde Töne sollte er finden, schöne Worte formen, wunderbare Farben stimmen, köstliche Formen bilden; Wehgeschrei hatte er hervorgerufen, Flüche herorgeleckt, die Erde rot angestrichen, das höchste Werk, den Menschenleib, millionen Male zerstört.

Die Menschheit zahlte es ihm schrecklich heim, als ein Nichts farb er auf der Skuppe im Reere den langsamen Tod der Langeweile, ein armer Mann, ein geistiger Bankrotteuer, ein entgleiteter Künstler, der sich im Material vergriffen und sein Leben in Nichtigkeit, seine Kraft in Rebenfätschkeiten, sein Können in Belanglosigkeit ver-gewendet hatte.

Als er tot war, blieb von ihm nichts mehr übrig, als von einem Menschen ganz gemeiner Art; die Weltgeschichte verzeichnet seinen Namen unter den großen Vernichtern, unter den negativen Heiden.

Denn es steht geschrieben bei allen Bissern, daß man nicht töten darf, außer, um sein eigenes, der Seinen oder des Vaterlandes Leben zu schützen.

Des Menschen Beruf ist es, Kleines oder Großes, je nach seiner Kraft, sich, den Seinen, seinem Volke, der Menschheit zu Ruh und Frommen.

Er aber, der ein großer Erschaffer sein sollte, er wurde ein großer Vernichter.

Darum scharrte ihn, den entgleisten Künstler, das Schicksal in der Armenüberrede der Geschichte ein. Und auf seinen Grabstein schrieb es nur die Worte: Lul-mème. Weiter nichts.



# Nur 4 Pfennig kostet MAGGI Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen **MAGGI** und die rot-gelbe Packung.

Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Sossen aller Art.



**+ Magerkeit +**  
Schöne volle Körperform durch unser **Hegro Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Gar, unerschädelt. Aertl. empf. Streng reell. Viele Dankschr. Preis Kart. m. Gebrauchsanw. Mk. 2,50. Hof-Apothek, Kaiserstrasse 201.

## Die Handwerkskammerwahlen 1924 betr.

Gemäß § 6 Abs. 4 der Wahlordnung für die Handwerkskammern und deren Gesellensauschüsse (Ges. u. R. O. Nr. 1913 Seite 103 ff.) bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß auf Grund der erfolgten Anmeldungen die nachstehenden gewerblichen Vereinigungen mit den beigefügten Mitgliederzahlen, sowie die an den entsprechenden Stellen erwähnten Gesellensauschüsse, bei den Wahlen zur Handwerkskammer Karlsruhe in den angegebenen Gruppen als wahlberechtigt anerkannt werden:

Nr.	Bezeichnung der wahlberechtigten Vereinigung.	Besitzt ein Gesellensauschuss (ja oder nein)	Hat der Mitglieder mit welcher die Bereinigung wahlberechtigt ist	Bezeichnung der Gruppe in welcher die Bereinigung zu wählen hat
1.	Bäckerinnung Karlsruhe-Land	ja	192	I
2.	Baugewerksinnung Karlsruhe	ja	58	I
3.	Drechslerinnung Karlsruhe	ja	48	I
4.	Hafner- und Ofenfegeinnung Karlsruhe	nein	24	I
5.	Raminfegeinnung Karlsruhe	nein	41	I
6.	Rehgerinnung Karlsruhe	ja	158	I
7.	Sattler- und Tapezierinnung Karlsruhe	ja	60	I
8.	Schlosserinnung Karlsruhe	nein	62	I
9.	Schneiderinnung Karlsruhe	nein	166	I
10.	Wagnerinnung Karlsruhe	nein	35	I
11.	Bäckerinnung Durlach-Stadt	nein	63	I
12.	Bäckerinnung Durlach-Land	nein	167	I
13.	Küfer- und Küberinnung Durlach	nein	19	I
14.	Rehgerinnung Durlach	nein	35	I
15.	Sattler- und Tapezierinnung Durlach	nein	14	I
16.	Schlosserinnung Durlach	nein	20	I
17.	Friseurinnung Durlach	nein	28	I
18.	Friseurzwangsinnung Karlsruhe	ja	152	I
19.	Glaserzwangsinnung Karlsruhe	nein	32	I
20.	Blechermzwangsinnung Karlsruhe	ja	98	I
21.	Schreinerzwangsinnung Karlsruhe	ja	122	I
22.	Photographenzwangsinnung Karlsruhe	nein	66	I
23.	Schuhmacherzwangsinnung Durlach	nein	94	I
24.	Blechermzwangsinnung Durlach	nein	21	I
25.	Malermzwangsinnung Durlach	nein	35	I
26.	Schuhmacherzwangsinnung Karlsruhe	ja	250	I
27.	Vereinigung Karlsruher Buchdruckermeister	nein	85	II
28.	Vereinigung Karlsruher Dachdecker	nein	9	II
29.	Vereinigung Karlsruher Elektrotechniker	nein	48	II
30.	Vereinigung Karlsruher Gipsermeister	nein	8	II
31.	Vereinigung Karlsruher Graveure- und Ziseleure	nein	10	II
32.	Vereinigung Karlsruher selbständiger Konditoren	ja	61	II
33.	Vereinigung Karlsruher Maler- und Tischlermeister	nein	103	II
34.	Vereinigung Karlsruher Maurermeister	nein	31	II
35.	Vereinigung der Steindruckereien	nein	11	II
36.	Vereinigung Karlsruher Uhrmacher	nein	50	II
37.	Vereinigung Karlsruher Zimmermeister	ja	20	II
38.	Beton- und Tiefbauarbeitgeberverband für Deutschland e. V., Gruppe Baden in Mannheim	ja	14	II
39.	Gewerbeverein Karlsruhe	nein	323	III
40.	Gewerbeverein Graben	nein	56	III
41.	Gewerbeverein Lintenheim	nein	24	III
42.	Gewerbeverein Durlach	nein	114	III
43.	Handwerkerverein Egenstein	nein	50	III
44.	Handwerkerverein Rühlheim	nein	36	III
45.	Handwerkerverein Spöck	nein	2	III
46.	Handwerkerverein Zue	nein	24	III
47.	Handwerkerverein Gröningen	nein	62	III

Die Anmeldungen und Mitgliederverzeichnisse liegen während 14 Tagen beim Bezirksamt - Polizeidirektion (L. Stodt, Zimmer Nr. 43) öffentlich auf; Einsprachen können in dieser Zeit vorgebracht werden. Karlsruhe, den 20. August 1924. D. B. 102.

Badisches Bezirksamt - Polizeidirektion B.



### HERVORRAGEND SIND FORM UND GÜTE DER BAU- UND MÖBEL

AM RONDELLPLATZ

ECKE ERBPRINZEN U. KARL-FRIEDRICH-STR.

EIGENE VERKAUFSTELLEN:

KARLSRUHE-KARL-FRIEDRICH-STRASSE 22

MANNHEIM-SCHLOSS-RECHTER-FLÜGEL

FORZHEIM-THATER-STRASSE 15

FREIBURG-METZGERAU 6

OFFENBURG-STEINSTR. 2

MOSBACH-HAUPTSTR. 12

**NAGOLD (Schwarzwald): Gathof u. Benion z. Löwen**  
Erfolgsbedürftige finden ante Verpflegung bei angenehmen Aufenthalt. Bei Anfragen erbitte Rückporto. Franz Kurlenbauer.

## Alle ehemal. 14er Fußartilleristen

werden gebeten, an der am 30. und 31. August 1924 am Immenstein bei Bühl stattfindenden

## Gedenkstein-Einweihung

für die Gefallenen des Bad. Fußartillerie-Regiments Nr. 14 und dessen Kriegsfornationen, verbunden mit einem

## = Regimentstag =

recht zahlreich teilzunehmen.

### Festfolge:

**30. August 1924:**  
Ab 10 Uhr: Empfang der Eintreffenden, Quartierverteilung u. Empfang des Festabzeichens im Bahnhofs-Restaurant Baumann in Bühl.

4 Uhr nachm.: Zwanglose Zusammenkunft in einzelnen Lokalen.

7 Uhr nachm.: Konzert im Stadtpark.

8 Uhr abends: Festbankett im Friedrichsbau.

**31. August 1924:**  
6 Uhr vorm.: Wecken.

7 Uhr vorm.: Feldgottesdienst beider Konfessionen.

8 Uhr vorm.: Marsch zur Denkmaleinweihung am Immenstein.

11 Uhr vorm.: Denkmalsweihe am Immenstein.

von 2 Uhr nachm. ab: Kameradschaftliches Zusammensein in Bühl und angrenzenden Ortschaften.

### Kein 14er fehle!

Die Kameraden von Karlsruhe und Umgebung treffen sich zu einer letzten Besprechung bei Kamerad Desferlin (Alte Brauerei Köpfer) am Mittwoch, den 27. August 1924. Neuanmeldungen für die Ortsgruppe Karlsruhe sind an Kamerad Wölfe, Kaiserpassage 31 zu richten. Der Vorstand.

**Redarstoh Supas 5 Pfa.      Finnenmädel 2, 3, 4 Pfa.      Haus Klein 6 Pfa.**

*Die Wunden der Soldaten sind wirklich gut zu heilen*

**Klein's Tabak- u. Zigarettenfabriken o. S. O., Schifferstadt.**

## Baugeschäft Josef Held, Karlsruhe

Südendstrasse 24      Telefon 560

empfehl ich in Ausführung von

**Neu- u. Umbauten in Maurer-, Beton-, Eisenbetonarbeiten,**

**Kanalisationen - Entwässerungen - Reparaturen**

**Zimmerarbeiten, Treppenbau, Holzhandlung,**

**Baumaterialienhandlung.**

Ich bin in der Lage schlüsselfertige Wohnhäuser und Industriebauten in solider Friedensbauweise auszuführen, die wirtschaftlich besser sind und nicht teurer kommen wie die angepreisenen Ersatz- und Sparbauten.

## Unübertrefflich

an Qualität und Leistungsfähigkeit ist die

## Kappel-Schreibmaschine

Modell II.

Alle Neuerungen! Leichter und ruhiger Gang! Tausende von Referenzen!

Verlangen Sie Prospekt!

Erzeugnis der Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz / Sachsen.

Generalvertrieb für Karlsruhe:

**J. Gg. Klaiss & Co., Stuttgart**

Friedrichstrasse 13. S. A. 20081.



## Für die Wäsche

muß vor allem die Länge richtig bemessen, also auch die richtige Menge Seife genommen werden. Im Durchschnitt rechnet man 1 Paket auf reichlich 25 Liter Wasser; bei sehr schmutziger Wäsche etwas mehr.

## Persil

Ist am ergiebigsten, wenn es kalt aufgelöst wird. Da es einen sehr hohen Gehalt an bester Kernseife hat, ist jede weitere Mitverwendung von Seife unnötig. Wenn Sie sparsam waschen wollen, so nehmen Sie nur Persil

## nichts anderes!

## Möbel-Haus Anton Galler

Karlsruhe, Kronenstr. 17a, Telefon 3970

empfiehlt:

**Gut bürgerliche Wohnungseinrichtungen**

sowie

**Einzel-Möbel und Polsterwaren**

aller Stielarten

**! zu anerkannt billigen Preisen!**

ausserdem langfristige

**Zahlungserleichterung gestattet.**

## Julius Graf & Cie., G. m. B. H., Karlsruhe

Baumaterialien-großhandlung

am Westbahnhof! Grünwälderstraße 6      Telefon 1926

Spezialgeschäft für **Plattenbeläge**

Boden- und Wandplatten aller Art

für Korridore, Küchen, Bäder, Sälen, Kühlanlagen, Maschinenhäuser, in einfachen und reichen Mustern.

Trostfeste und säurebeständige Platten für gewerbliche Anlagen.

**„Triolin“**

**Fußbodenbelag** einfarbig und in Mustern, in Rollen wie Marmor.

Ausschließliche Vertreter. - Abgabe nur in Originalrollen.

- Muster und Kostenanträge auf Wunsch. -

## Soziale Frauenschule Heidelberg.

Staatlich anerkannte katholische Fachschule für soziale Berufsarbeit.

Eintritt Ostern und Herbst.

Prospekte durch die Leitung: Kornmarkt 5.

3600 Mitglieder. Postcheckkonto 220.

Monatsblatt 4 bei Herders Buchhandlung, Herrnsstrasse 34 abholen.

Freiwohler Quartiere samt Frühstück für 20./21. Sept. an Schatzmeister Noé bis 1. Sept. 1924, schriftlich anzeigen. Anmeldung ist Ehrensache.

In der Ordensgenossenschaft der barmherzigen Franziskanerbrüder zu Waldbrunn b. Coblenz finden brave Jünglinge aller Stände und Berufe, die d. lieb. Gott ganz angehören wollen jederzeit liebevolle Aufnahme.

Die Haupttätigkeit der Brüder besteht in Werken d. christl. Caritas, d. im Jn- u. Anstande innerhalb 9 Dörfern vollbracht werden. Anmeldungen wolle man richten an den Generalobern zu St. Josefs Haus zu Waldbrunn.



Bechstein



Blüthner



Grottrian-Steinweg

empfiehlt der Alleinverreter

**Ludwig Schweisgut**

4 Erbprinzenstraße 4.

## Zentrum

Dieser Tage

früher Mitglied

Reichstags ge

terung dieses

parlamentarische

Zur Begründ

gewiesen, daß

rein wirtschaftl

Rechtsfrage sei;

unter den heutig

hältnissen behan

des Problems.

Der tiefgeh

Kreisen der Ve

notwendig

rückzuführen, de

zeichneten Anpr

zent des Goldwa

gegen wird geg

dienstes abgeleh

Einwand erhob

zu tragen, hält

Wiederaufnahm

Verlangen nach

anzunehmen, soll

1924 mit 0,5 P

der Forderung

Er steigert sich

Prozent und er

für das Jahr an

sicheren Anprü

stellung einräu

um 0,3 Prozent

1,5 Prozent fo

Schuldschuld soll

1. Januar 193

auf die Vermög

nehmen ist. D

nach den Grun

ein Rente ma

spannigfache de

zinsfußes.

Die vorsteh

gebung in Wor

ten zur Grund

macht wird. S

trie, Handel,

die Aufnahme

wandfreie Aufst

lich der Zinsfuß

begrenzt ist, so

Forderung für

Schuldschuld

seife gebucht w

den Anspruch

ung vor dem

sich auf Grund

die Vergleichs

Man darf desh

daß bei einer

Gläubiger und

1924 zu einer

hältnisses ohne

men werden.

Eine Quelle

funden worden,

Forderungen an

hältnissen und

ste nicht dinglic

verkehrenden

zent des Gold

erhielt bei Na

ein Teil die S

mit Kapitalbet

diese hypothek

pitalien kamen

mit 15 Prozent

dem Antrage ü

gen nach den

die ordentlich

frage der richt

gegnert bei der

lichen Schwier

ein Weg gezei

wäre. Die Re

vorbehalten, die

Verhandlungen

Sichtlich

Staatsanleihen

selben Prinzip

Ansprüche aus

Auch für die

nächst nur mit

zwar in Höhe

Nominalwertes

vom 1. Juli 1

diese Steigeru

erogene festzule

finanziell Entw

nicht übersehen

tigen Zeitpunkt

Ältinga zur A

Daß bei der g

nach nicht d

schuld ab o

mann einleucht

Anleihe zur

Wirtschaft au